

Neuntes Buch.

Die Todtenbeine.

Sechshundvierzigstes Kapitel.

William, Graf der Normannen, saß in einem schönen Gemache seines Pallastes zu Rouen; auf dem großen Tische vor ihm lagen zahlreiche Beweise seines mannigfaltigen Strebens als Krieger, Heersführer, Denker und Staatsmann, wie es den weiten Raum dieser schlaflosen Seele erfüllte.

Da sah man einen Plan des neuen Hafens von Cherbourg und daneben ein offenes Manuscript seines Lieblingsbuches, der Commentarien Cäsars, aus denen er die Taktik seines kriegerischen Wissens theilweise entlehnt haben soll, wenigstens waren die Worte des großen Römers mit seinen eigenen kühnen Handzügen markirt, betüpfelt und unterbrochen. Ein Bündel langer Pfeile, an deren Federn oder Bolzen irgend eine geschickte Verbesserung angebracht war, lagen sorglos zerstreut über etlichen Baurissen einer neuen Klosterkirche und dem Entwurfe ihrer Stiftungsurkunde. Ein offenes Kästchen von der zierlichen Arbeit der englischen Goldschmiede, welche damals vorzugsweise hiefür berühmt waren — eines von Edwards Abschiedsgeschenken — enthielt Briefe von den verschiedenen Potentaten fern und nah,

welche um sein Bündniß nachsuchten oder seine Ruhe be-
drohten.

Auf einer Stange hinter ihm saß sein Lieblingsfalke von norwegischer Zucht, ohne Schirmhut, denn er hatte den höchsten Gipfel seiner Erziehung erreicht, das heißt, er konnte 'ungestört Gesellschaft um sich dulden.' Auf einer Art von Staffelei am hintern Ende der Halle war ein Zwerg, mißgestaltet von Gliedern aber von auffallend scharfsinnigem verständigem Gesicht, mit der Entwerfung des berühmten Schlachtfeldes auf den Dünen beschäftigt, welches der Schauplatz einer der glänzendsten Waffenthaten Williams gewesen war — ein Entwurf, der von der Herzogin Mathilde zu einer ihrer bemerkenswerthen Stickereien benützt werden sollte.

Auf dem Boden, neben einem riesigen Bärenheger von englischer Zucht, der die Spielereien nicht sonderlich zu lieben schien und hie und da mit gewaltigem Brummen seine weißen Zähne zeigte, spielte ein junger Knabe, der in den Zügen mit dem Herzog ziemlich viel Aehnlichkeit zeigte, aber einen offeneren und minder scharfsinnigen Ausdruck hatte, auch etwas von der breiten Brust und den Schultern des Herzogs besaß, ohne jedoch eine so stattliche Figur zu versprechen, welche auch wirklich nöthig war, um einer sonst plumpen und ungraziösen Körperfülle Würde und Anmuth zu verleihen.

In der That hatte Williams athletische Gestalt seit seinem Besuche in England gar Vieles von ihrem jugendlichen Ebenmaße verloren, wiewohl sie noch nicht durch jene

Korpulenz entstellte war, welche bei den Normannen wie den Spartanern eine gleich seltene Krankheit bildete. Was jedoch an einem Gladiator ein Mangel, ist oft eine Schönheit an einem Fürsten, wie denn die gewaltigen Verhältnisse des Herzogs dem Auge des Betrachtenden einen Eindruck königlicher Majestät und physischer Stärke hinterließen.

In seinem Gesichte mehr als in seiner Gestalt war der Zahn der Zeit nicht zu verkennen: das kurze schwarze Haar hatte von der fortwährenden Reibung des Helmes an den Schläfen einzelne kahle Stellen davongetragen; das unaufhörliche Vertieftseyn in verschmitzte Pläne und ehrgeizige Entwürfe hatte die Runzeln um das intriguirende Auge und den festen Mund tiefer eingegraben, so daß es ihm nur durch die Anstrengung eines Schauspielers gelang, seinem Ausdrücke jene edle ritterliche Freimüthigkeit, wie er sie einst an sich getragen, wieder zu gewinnen. Der große Fürst war freilich nicht mehr, was der kühne Krieger gewesen — er war höher im Staats-, niedriger aber im Seelenleben geworden, und trotz seiner großen Eigenschaften als Regent hatte seine heroische Natur, deren angeborene Strenge die normännischen Edlen nicht ohne Mühe in die Gränzen der Gerechtigkeit zurückwies, bereits einzelne Vorzeichen Dessen verrathen, was aus ihm werden würde, wenn seine feurigen Leidenschaften, sein schonungsloser Wille einen weiteren Spielraum vor sich fänden.

Vor dem Herzog, der das Kinn auf die Hand gestützt hatte, stand Mallet de Graville in ernstem Gespräche, das

seinen Herrn eben so sehr zu interessiren als zu ergözen schien.

„Genug!“ sagte William, „ich begreife die Natur des Landes und seiner Leute — eines Landes das, unbelehrt durch die Erfahrung und in dem vollen Glauben, als ob ein Friede von zwanzig bis dreißig Jahren bis zum jüngsten Gerichte dauern müsse, all seine Schutzwehren vernachlässigt und außer Dover keine einzige Feste zwischen Küste und Hauptstadt besitzt — eines Landes, das durch eine einzige Schlacht gewonnen oder verloren wird, und seiner Leute“ (hier stockte der Herzog) „seiner Leute,“ fuhr er seufzend fort, „die so schwer zu überwinden sind, daß ich mich nicht wundere, wenn sie ihre Festungen vernachlässigen. Pardex, ich sage — genug von ihnen. Laßt uns zu Harold zurückkehren — Du meinst also, er sey seines Ruhmes würdig?“

„Er ist fast der einzige Engländer, den ich gesehen, welcher gelehrte Bildung und Erziehung erhalten hätte,“ gab de Graville zur Antwort; „seine Fähigkeiten stehen alle in so ebenem Gleichgewichte und sind von solcher Ruhe und Fassung begleitet, daß es mir bei seinem Anblicke vorkommt, als ob ich ein kunstvolles Kastell betrachte, dessen Stärke sich nicht bei dem ersten Anblicke und überhaupt nur von Denen, die es angreifen, erkennen läßt.“

„Du irrst Dich, Sire de Graville,“ meinte der Herzog mit schlaudem verschmitztem Blinzeln in den leuchtenden schwarzen Augen. „Du sagst mir ja, daß er keine Ahnung von meinen Entwürfen auf den englischen Thron besitzt — daß er Deiner Eingebung, die Geiseln in eigener Person an

meinem Hofe zu holen, ein williges Ohr leiht — mit einem Worte, daß er nicht argwöhnisch ist.“

„Das ist wahr, argwöhnisch ist er nicht,“ versicherte Mallet.

„Und glaubst Du, ein kunstvolles Kastell ohne Schildwache oder Außenposten habe sonderlichen Werth, oder ein gebildeter Geist ohne seinen Wächter — den Argwohn — sey stark und sicher?“

„In der That, mein Herr spricht wohl und weise,“ versetzte der Ritter betroffen: „aber Harold ist mit jeder Faser ein Engländer und die Engländer sind ein gens, das unter allen erschaffenen Wesen zwischen Schaaf und Engel am wenigsten von Argwohn weiß.“

William lachte laut; aber sein Lachen wurde plötzlich unterbrochen, denn in diesem Augenblick ließ sich ein wilder Schrei vernehmen, und indem er hastig aufschaute, sah er Sohn und Hund, wie es schien in tödtlichem Kampfe, über den Boden kugeln.

William sprang zur Stelle; allein der Knabe, der in jenem Momente unter dem Hunde lag, schrie laut:

„Laissez aller! Laissez aller! nichts von Befreiung! Ich will meinen Gegner selbst bemeistern —“ und mit gewaltiger Anstrengung auf die Kniee sich aufrichtend, packte er den Hund mit beiden Fäusten an der Kehle, daß das Thier mit knirschenden Zähnen sich vergeblich hin und her wand und in der nächsten Minute ohne Gnade erstickt wäre.

„Jetzt muß ich meinen guten Hund retten,“ meinte William mit dem frohen Lächeln seiner früheren Tage, wor-

auf er nicht ohne Anstrengung seiner gewaltigen Kraft den Hund aus der Umflammerung seines Sohnes befreite.

„Das war übel gethan, Vater,“ rief Robert, schon damals mit dem Beinamen le Courthose * „für den Gegner Deines Sohnes Partei zu nehmen.“

„Ei, meines Sohnes Gegner ist Deines Vaters Eigenthum, mon vaillant!“ erwiederte der Herzog, „und Du hast Dich wegen Verraths zu verantworten, wenn Du mit meinem eigenen vierfüßigen Vasallen Streit und Fehde hervorrußt.“

„Er ist nicht Dein Eigenthum, Vater: Du gabst mir den Hund noch als ganz jung.“

„Fabeleien, Monseigneur de Courthose; ich ließ ihn Dir nur auf einen Tag, als Du durch einen Sprung vom Walle Deinen Knöchel luxirt hattest, und so sehr Du auch gelähmt warest, so hattest Du noch immer Bosheit genug, um das arme Thier bis zum Fieber zu ärgern.“

„Geschenkt oder geliehen — Alles einerlei, Vater; was ich einmal habe, das will ich behalten, wie Du es vor mir schon in der Wiege machtest.“

Und der große Herzog, der in seinem eigenen Hause der weichste und schwächste der Menschen war, nahm den Knaben mit täppischer Zärtlichkeit auf die Arme und küßte ihn, ohne mit all' seinem weitsichtigen Scharfblicke zu bedenken, daß in diesem Kusse die Saat jenes grauenvollen Fluches lag, der von des Vaters Toddbette ausging, und mit dem Elend und Verderben des Sohnes enden sollte.

* „Der Höfliche.“

Sogar Mallet de Graville runzelte die Stirne — sogar Turolb, der Zwerg, schüttelte den Kopf beim Anblick der Schwäche ihres Gebieters. In diesem Augenblick trat ein Offizier in's Zimmer mit der Meldung, daß ein englischer Edelmann anscheinend in großer Hast (denn sein Ross war beim Absteigen todt niedergestürzt,) vor dem Pallaste angekommen sey und augenblickliche Audienz bei dem Herzog verlange.

William setzte den Knaben nieder, gab den kurzen Befehl zur Einführung des Fremden, und de Graville zum Nachfolgen winkend, trat er alsbald in das nächste Zimmer, um sich mit seiner bekannten Pünktlichkeit im Ceremoniell auf seinem Staatsessel niederzulassen.

Wenige Augenblicke später führte einer der Seneschalle des Pallastes einen Besuch ein, den sein langer Schnurrbart sogleich als Sachsen ankündigte und in welchem de Graville mit Ueberraschung seinen alten Freund Godrith erkannte. Der junge Than trat mit einer Verbeugung, hastiger als William sie sonst gewöhnt war, bis an den Fuß des Dais und begann mit einer von Aufregung erstickten Stimme und in normännischer Sprache:

„Dir, Monseigneur, überbringe ich den Gruß von Harold dem Earl. Ihm ist von Deinem Lehensmanne Guy, Grafen von Ponthieu, höchst unchristliches niederträchtiges Unrecht widerfahren. Als nämlich der Earl in der Absicht Deinen Hof zu besuchen in zwei Barken von England herübersegelte, trieb der Sturmwind seine Schiffe gegen die

Mündung der Somme; * dort landete er ohne Furcht, da er sich ja in keinem feindlichen Lande befand, wurde aber mit seinem Gefolge von dem Grafen ergriffen und in dem Schlosse von Belrem ** in's Gefängniß geworfen. Ein Kerker, nur für Uebelthäter taugend, umschließt bis auf die jetzige Stunde den ersten Lord von England und Schwager unseres Königs: nicht genug, dieser höchst gesetzwidrige Graf hat sogar Winke von Hungertod, Tortur und Enthauptung fallen lassen — ob im Ernst oder in der niedrigen Absicht, das Lösegeld zu erhöhen, weiß ich nicht. Endlich durch die Verachtung und Festigkeit des Karls ermüdet, hat mir dieser verrätherische Ponthieu erlaubt, Dir Harolds Botschaft zu überbringen. Der Carl kam zu Dir als Prinz und Freund: wirfst Du da zugeben, daß Dein Lebensmann ihn wie einen Dieb oder Feind gefangen hält?"

„Edler Engländer,“ erwiderte William ernsthaft, „das ist eine Sache, welche meinem Bereiche ferner liegt, als Du zu glauben scheinst. Es ist wahr, daß Guy, Graf von Ponthieu, Lehen von mir trägt; aber über die Gesetze seiner Herrschaft steht mir keine Kontrolle zu und nach diesen Gesetzen hat er das Recht über Leben und Tod aller Derer, die an seiner Küste stranden oder sonst getroffen werden. Den Unfall Eures berühmten Karls kann ich nicht anders als beklagen, und was ich zu thun vermag, soll geschehen; nur darf ich in dieser Sache mit Guy nur als Fürst mit dem Fürsten, nicht aber wie der Gebieter mit dem Vasallen ver-

* Roman de Rou, Th. II., S. 1078.

** Belrem, Beaurain, das jetzige Montreuil.

kehren. Mittlerweile bitte ich Dich, bei mir auszuruhen und Dich zu erfrischen, während ich über die zu ergreifenden Maßregeln alsbald Rath pflegen werde."

Das Antlitz des Sachsen zeigte Schrecken und Enttäuschung bei diesem Bescheid, den er so ganz anders erwartet hatte, und mit der angeborenen barschen Ehrlichkeit, welche all' seine neuere Nachahmung normännischer Sitten nicht hatte ausrotten können, gab er zur Antwort:

"Ich will keinen Tropfen trinken und keinen Bissen anrühren, bis Du, Herr Graf, als Edler für den Edlen, als Christ für den Christen, als Mensch für den Menschen entschieden hast, welche Hülfe Du dem Manne gewähren wirst, der bloß durch sein Vertrauen auf Dich in diese Gefahr gerathen ist."

"Ach!" sagte der große Heuchler, „schwer ist die Verantwortlichkeit, womit Deine Unkenntniß unseres Landes, unserer Menschen und Gesetze mich belasten möchte. Wenn ich in dieser Angelegenheit nur einen einzigen falschen Schritt thue, dann wehe Deinem Gebieter! Guy ist hitzig und hochmüthig und in seinem Rechte; er ist im Stande, mir auf ein allzu hartes Verlangen um Freilassung den Kopf des Karls als Erwiederung zu schicken. Viel Geld und weite Ländereien wird es mich kosten, um den Carl auszulösen; doch fürchte nichts — mein halbes Herzogthum wäre kein zu hoher Preis für die Rettung Deines Gebieters. So gehe denn, speise nur wohlgemuth und trinke mit hoffnungsvollem Gebete auf des Karls Gesundheit."

"Mit Eurer Erlaubniß, mein Gebieter," bemerkte de

Graville, „ich kenne diesen edlen Thun, und möchte mir von Euch die Gnade erbitten, für seine Verpflegung sorgen und seinen Geist aufheitern zu dürfen.“

„Das sollst Du, aber später; einem so edlen Gaste soll Niemand als mein vornehmster Seneschall die erste Ehre erweisen.“

Und an den wartenden Hofbeamten sich wendend, befahl er ihm, den Sachsen in William Fitzosborne's Zimmer zu führen (dieser wohnte damals im Pallaste) und der Sorgfalt dieses Grafen zu empfehlen.

Der Sachse entfernte sich mürrisch; kaum aber hatte sich die Thüre hinter ihm geschlossen, als William sich erhob und voll triumphirender Freude im Zimmer auf und ab ging.

„Ich habe ihn! Ich habe ihn!“ rief er laut; „nicht als freien Gast, sondern als losgekauften Gefangenen. Ich habe ihn — den Earl! — Ich habe ihn! Gehe Mallet, mein Freund, jetzt suche diesen sauertöpfischen Engländer, und hörst Du! — erfülle sein Ohr mit allen Mähren, die Du über Guy's Grausamkeit und Rachsucht nur immer erfinden kannst; vergrößere die Schwierigkeiten, die mir bei Befreiung des Earls im Wege stehen; erhöhe die Gefahr der Gefangenschaft und male in starken Farben die volle Gnade der Befreiung. Verstehst Du mich?“

„Ich bin Normanne, Monseigneur,“ erwiederte de Graville mit leisem Lächeln, „und wir Normannen verstehen es schon, einen großen Raum mit kurzem Mantel zu bedecken. Ihr sollt mit meiner Geschicklichkeit nicht unzufrieden seyn.“

„So gehe — gehe,“ befahl William, „und schicke mir alsbald — Lanfranc — nein, halt, nicht Lanfranc, der ist zu skrupulös; Fitzosborne — nein, der ist zu hochstinnig. Gehe nur zu meinem Bruder Odo von Bayeux und bitte ihn, mich augenblicklich aufzusuchen.“

Der Ritter verschwand mit tiefer Verbeugung, während William mit leuchtenden Augen und murmelnden Lippen fortwährend im Zimmer auf und ab ging.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Erst auf wiederholte Sendungen, welche im Anfange, ohne von einem Lösegeld zu reden, in hohem Tone abgefaßt waren, wodurch William ohne Zweifel die Unterhandlungen verlängern und den Werth seiner Dienste erhöhen wollte, gab Guy von Ponthieu seine endliche Einwilligung zur Loslassung des erlauchten Gefangenen. Das Lösegeld bestand in einer starken Geldsumme und einer großen Herrschaft* am Flusse Gaulne; ob aber dieser Lohn wirklich das Lösegeld oder nur der Preis für die gelegte Schlinge war, vermag jetzt Niemand mehr zu sagen, und schärfer als der unfrige müßte der Verstand seyn, der hier die wahrscheinlichere Vermuthung aufstellen wollte.

Kaum waren die Stipulationen vereinigt, als Guy selber die Thore des Kerkers öffnete. Er gab sich die Miene, wie wenn er die ganze Sache als vollkommen rechtlich und gesetzmäßig, nunmehr aber als glücklich und ehrlich abge-

* „Un bel manoir“ — Roman de Rou, II. Th., S. 1079.

schlossen betrachte, und zeigte sich jetzt ebenso freundlich und herablassend, als er früher finster und drohend gewesen war. Er begleitete sogar Harold mit glänzendem Gefolge nach Château d'Eu, * wohin ihm William entgegen gereist war, und lachte mit heiterer Anmuth über des Carls kurze und verächtliche Antworten auf seine Komplimente und Entschuldigungen.

An den Thoren dieses wegen der Treue seiner Gebieter in späteren Zeiten übel berüchtigten Schlosses empfing William seinen Gast, indem er allen Stolz der Etikette, die er an seinem Hofe eingeführt hatte, bei Seite legte; er half ihm sogar beim Absteigen und umarmte ihn herzlich unter der lauten Fanfare der Pfeifen und Trompeten.

Die Blüthe jenes glorreichen Adels, der sich nach wenigen Generationen vom gefesselten Seeräuber des baltischen Meeres so hoch emporgeschwungen hatte, war diesmal ausserlesen worden, um Gast und Wirth gleichermaßen Ehre zu erweisen. Da waren Hugo de Montfort und Roger de Beaumont, geehrt im Felde wie im Rathe und im Ruhme ergraut. Da war Henri, Sire de Ferrers, dessen Name vermuthlich von den großartigen Eisenhämmern herstammte, welche rings um sein Schloß brannten, und wo undurchdringliche Waffen für jeden Kampf geschmiedet wurden. Da war Raoul de Tancarville, Williams ehemaliger Erzieher und erblicher Kämmerer der normännischen Grafen; Geofroi de Mandeville und Toustain der Schöne, dessen Namen mitten unter der allgemeinen Wortverdrehung das Zeugniß

* Guillaume de Poitiers: „apud Aucense Castrum.“

seiner dänischen Geburt noch immer beibehielt; ferner Hugo de Grantmesnil, erst kürzlich aus der Verbannung zurückgekehrt, Humphrey de Bohun, dessen altes Schloß in Carcutan noch jetzt zu sehen ist, St. John und Lacie und D'Alincourt, sie alle zwischen Maine und Dife reich begütert; endlich William de Montfichet, Roger mit dem Spignamen der „Bigotte“ und Roger de Mortemer nebst vielen weiteren Namen, deren Ruhm in einem andern Lande, als dem von Neustrien lebt! Da waren ferner, die weißen Mitren über die Prachtgewänder tragend, die vornehmsten Prälaten und Äbte einer Kirche, welche seit Williams Thronbesteigung durch ihre Gelehrsamkeit in Rom zu hohem Rufe gelangt war und auf dieser Seite der Alpen die erste Stelle einnahm — Lanfranc und der Bischof von Coutance, der Abt von Bec und Odo von Bayeux, der vornehmste von allen im Range, nicht aber im Wissen.

So zahlreich war die Versammlung von Edlen und Prälaten, daß für die geringeren Ritter und Häuptlinge, die sich nicht ohne Eintrag ihrer normännischen Würde zum Anblicke des Löwen, welcher England bewachte, herbeidrängten, nur wenig Raum im Schlosse übrig blieb. Und mitten unter diesen Männern von Macht und Bedeutung erschien Harold in seiner ruhigen Einfachheit wie damals auf seinem Kriegsschiffe in der Themse als der Mann, der sie sammt und sonders zu lenken vermochte!

Sie Alle, die so glücklich waren, ihn neben William hergehen zu sehen, nicht weniger hochgewachsen und aufrecht als der Herzog — an Massigkeit des Körpers zwar weit

zurückstehend, aber in seinem kompakteren Ebenmaße und seiner geschmeidigen Anmuth für ein geübtes Auge an Stärke kaum geringer — sie Alle, die ihn also sahen, erhoben ein Murmeln der Bewunderung, denn Niemand auf der ganzen Welt wußte körperliche Vorzüge besser zu schätzen und zu pflegen, als die normännische Ritterschaft.

Unter leichten Gesprächen, wobei er Harold wohl bewachte, führte der Herzog seinen Gast in ein Privatzimmer im dritten Stocke * des Schlosses, wo Haco und Wolnoth ihm entgegenkamen.

„Dies ist für Euch hoffentlich keine Ueberraschung,“ sagte der Herzog lächelnd; „und nun könnte ich Euer Gespräch bloß stören.“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer und Wolnoth stürzte seinem Bruder in die Arme, während Haco, schüchterner von Natur, sich bloß näherte und den Carl am Gewande berührte.

Sobald die erste Freude des Wiedersehens vorüber war, sagte der Carl zu Haco, den er mit gleicher Zärtlichkeit wie seinen Bruder Wolnoth an die Brust gezogen hatte:

„Da ich mich Deiner nur als Knaben erinnerte, so hatte ich vor, Dir zu sagen: 'sey mein Sohn'; jetzt aber, da ich Dich als Mann sehe, muß ich meine Bitte ändern: 'so erfülle denn die Stelle Deines Vaters und sey mein Bru-

* Sobald die rohe Befestigungsweise des Mittelalters etwas mehr Pracht und Großartigkeit erlaubte, wurden die Staatszimmer in das dritte Stockwerk des inneren Hofes — als das sicherste — verlegt.

der!' Und Du, Wolnoth, hast Du Wort gehalten? Normännisch ist allerdings Deine Tracht — ist Dein Herz auch immer englisch geblieben?"

„Psch!“ flüsterte Haco, „psch! Wir führen ein Sprichwort, daß die Wände Ohren haben.“

„Aber fränkische Wände werden wohl schwerlich unser breites Kenter Sächsisch verstehen,“ meinte Harold lächelnd, indem ein Schatten über seine Stirne zog.

„Richtig; fahre nur fort, sächsisch zu reden und wir sind sicher,“ versetzte Haco.

„Sicher!“ wiederholte Harold.

„Haco's Besorgnisse sind kindisch, mein Bruder,“ versicherte Wolnoth, „und er thut dem Herzog Unrecht.“

„Ich meine nicht den Herzog, wohl aber die Politik, die ihn gleich einer Atmosphäre umgibt,“ rief Haco. „Harold, großmüthig warst Du in der That, als Du Deiner Verwandten halber hieher kamst — sehr großmüthig! Aber für Englands Wohl wäre es besser gewesen, wenn wir unser Leben im Exile verschmachtet hätten, statt daß Du, Englands Hoffnung und Stütze, den Fuß in diese Gewebe der Arglist setztest.“

„Pfui, Haco!“ mahnte Wolnoth ungeduldig; „es kann nur gut für England seyn, wenn Sachsen und Normannen Freunde sind.“

Harold, der seinem Vater an Menschenkenntniß nicht nachstand, wenn nicht die natürliche Zuversicht, die unter seiner ruhigen Zurückhaltung verborgen lag, seinen Scharfblick einlullte, richtete einen festen Blick auf seine beiden

Verwandten und erkannte alsbald, daß ein tieferer Verstand und ernsteres Temperament, als Wolnoths schönes Antlitz sie verrieth, das dunkle Auge und die nachdenkliche Stirne Haco's charakterisirte. Er zog darum seinen Neffen bei Seite, indem er sagte:

„Gewarnt ist so gut wie gewappnet. Glaubst Du, daß dieser schön redende Herzog etwas wider mein Leben wagen wird?“

„Leben — nein; Freiheit — ja.“

Harold fuhr zusammen, und die starken angeborenen Leidenschaften, die sich in der Regel vor seinem majestätischen Willen beugen mußten, schwellten seine Brust und bligten in seinem Auge.

„Freiheit! — laßt es ihn wagen! Wenn er auch gleich den ganzen Weg von seinem Hofe bis an die Küsten mit seinen Truppen gepflastert hat, will ich mir dennoch einen Pfad durch ihre Reihen bahnen.“

„Glaubst Du, ich sey ein Feigling?“ fragte Haco einfach, „und hat mich der Graf nicht dennoch wider alles Recht und Gesetz und wider König Edwards wohlbekannte Vorstellungen lange, lange Jahre in diesem Lande zurückgehalten? Freundlich sind seine Worte, arglistig seine Thaten; fürchte nicht Gewalt, wohl aber Betrug.“

„Ich fürchte keines von Beiden,“ erwiderte Harold, sich aufrichtend, „und keinen Augenblick bereue ich — nein, nicht einmal in dem Kerker jenes verrätherischen Grafen, dessen Lücke mit Feuer und Schwert zu vergelten mir Gott noch ferneres Leben gewähren möge — auch dort bereute

ich nicht, daß ich selbst hieher kam, um meinen Verwandten zurückzufordern. Ich komme im Namen Englands, das stark in seiner Macht und in seiner Majestät geheiligt dasteht.“

Die Thüre öffnete sich, noch ehe Haco ein Wort erwidern konnte; Raoul de Tancarville, der Oberstkämmerer, erschien mit Harolds sächsischem Gefolge und einer guten Zahl normännischer Beamten und Diener, welche reiche Gewänder vor sich her trugen. Der Edelmann verbeugte sich vor dem Earl mit der feinen Höflichkeit seines Landes, und erbat sich die Erlaubniß, ihn in's Bad zu führen, während seine eigenen Squires seinen Anzug für das ihm zu Ehren veranstaltete Bankett zurecht richteten. Hiemit war die fernere Unterredung mit seinen jungen Verwandten abgeschnitten.

Der Herzog, der seine Hofhaltung jener des Königs von Frankreich gleichstellte, duldete außer seinen Gästen und seiner Familie Niemand an seiner eigenen Tafel. Seine Großwürdenträger (diese gebieterischen Lords) standen hinter seinem Stuhle und William Fitzosborn, der „stolze Geist“, stellte die zierlichen Gerüchte, wofür die normännischen Köche berühmt waren, mit eigener Hand auf den Tisch. Diese normännischen Köche waren große Männer, und es geschah nicht selten, daß ihnen für einen ungewöhnlich wohlschmeckenden Leckerbissen goldene Ketten, Edelsteine und sogar un bel manoir als Lohn zufielen.* Es war in

* Eine solche Herrschaft (aber leider nicht in der Normandie) erhielt einer dieser Köche, weil er William mit einer ausgesuchten Schüssel Fische erfreute.

der That der Mühe werth, in damaliger Zeit ein Koch zu seyn!

Bei guter Laune war William der hinreißendste der Männer, und er verschwendete diesmal an seinem Gaste all den Zauber, der ihm zu Gebot stand. Mathilde, die Herzogin, war wo möglich noch gnädiger. Diese Frau, durch geistige Bildung, durch persönliche Schönheit wie durch einen Geist und Ehrgeiz, nicht geringer als der ihres Gemahls, ausgezeichnet, verstand es sehr gut, solche Gegenstände der Unterhaltung zu wählen, wie sie einem englischen Ohr am meisten schmeicheln mußten. Ihre Verwandtschaft mit Harold durch die Heirath ihrer Schwester mit Tostig erlaubte ihr gegen den anmuthigen Earl eine fast liebkosende Vertraulichkeit anzunehmen, und mit gewinnendem Lächeln bestand sie darauf, daß er alle Stunden, die ihm der Herzog zur Verfügung übrig ließe, bei ihr zubringen müsse.

Das Bankett wurde durch den Gesang des großen Taillefer selber belebt und dieser wählte ein Thema, welches den Normannen wie den Sachsen gleichermaßen schmeichelte, nämlich die Hülfe, welche Athelstan von Rolf erhielt und das Bündniß zwischen dem englischen König und dem Gründer der normännischen Herrschaft. Er wußte das Lob der Engländer und den Werth ihrer Freundschaft geschickt in den Gesang zu verflechten und die Gräfin applaudirte bei jedem feinen Komplimente auf das Land des berühmten Gastes.

War Harold schon durch so poetische Höflichkeiten erfreut, so war er noch mehr überrascht durch die hohe Ehre, welche Herzog, Baron und Prälat offenbar dem Poeten

erwiesen, denn es gehörte zu den schlimmsten Zeichen jenes schmutzigen nur das Geld schätzenden Geistes, der den ursprünglichen Charakter der Angelsachsen überwuchert hatte, daß Barden und Wahrsager bei ihnen in große Mißachtung gesunken waren, so daß für Geistliche sogar das Verbot bestand, * solche heimathlose Landstreicher in ihre Gesellschaft zuzulassen.

In der That gab es Vieles an dem normännischen Hofe, was Harold gleich am ersten Tage mit Bewunderung erfüllte — diese edle Mäßigkeit, die den englischen Ausschweifungen so fremd war, welche jedoch die Normänner nach ihrer Uebersiedelung auf fremden Boden nicht lange bewahrten — der wohlbemessene Aufwand und die edle Tracht, welche das Feudalsystem, wodurch der Fürst mit dem Pair und dieser mit dem Ritter so harmonisch verbunden wurde, charakterisirte — die leichte Grazie, der feine Witz der Höflinge, die Weisheit Lanfranc's und der höheren Geistlichen, die ihre weltlichen Kenntnisse mit geziemender dabei aber nicht pedantischer Berücksichtigung ihres heiligen Berufes verknüpften — die erleuchtete Vorliebe für Musik, Wissenschaften, Gesang und Kunst, welche dem Gespräche des herzoglichen Paares und der jüngeren Höflinge, die ein hohes Beispiel im Guten wie im Schlimmen nur gar zu gerne nachahmen, eine eigenthümliche Färbung verlieh — dies Alles machte auf Harold einen Eindruck von Civilisation und ächter Königswürde, der sein sinnendes Gemüth mit

* Das Concil von Cloveshoe verbot dem Klerus, Dichter, Harfner, Musikanten und Poffenreißer zu beherbergen.

Trauer und Begeisterung zugleich erfüllte — mit Trauer, wenn er bedachte, wie weit England neben diesem vergleichungsweise winzigen Fürstenthume in so Vielem zurück war — mit Begeisterung, wenn er erwog, wie viel ein einziger großer Regent für sein Geburtsland zu thun vermag.

Die ungünstigen Eindrücke, welche Haco's Warnungen auf ihn gemacht hatten, mußten unter der verschwenderischen Artigkeit, mit der man ihn überschüttete, wohl bald verschwinden, wie denn William selber sich mit offener Freimüthigkeit und lachend darüber entschuldigte, daß er die Geiseln so lange zurückgehalten hatte.

„Es geschah bloß, mein Gast, um Dich zum Abholen derselben zu veranlassen, und bei St. Valery! jezt da Du hier bist, sollst Du nicht eher abreisen, als bis Du die Erinnerung an die niederträchtige Behandlung, die Dir von diesem barbarischen Grafen widerfahren, wenigstens unter freundlicherem Andenken verloren hast. Nein, Harold, mein Freund, nicht auf die Lippen sollst Du beißen, sondern Deine Rache an Guy mir allein überlassen: früher oder später wird gerade die Herrschaft, die er mir abgepreßt, Veranlassung geben, um nach Schwert und Lanze zu greifen und dann, pardex! sollst Du kommen und in Deiner eigenen Sache mit ihm anbinden. Wie freue ich mich, daß ich dem Schwager meines theuren Betters und Herrn all' die Artigkeiten, die der englische König und sein Reich mir erwiesen, wenigstens theilweise erwiedern kann! Morgen wollen wir nach Rouen reiten; dort sollen unsere ritterlichen Spiele Deine Ankunft feiern und bei St. Michael, dem ritterlichen

Heiligen der Normannen! ich werde mich nicht eher zufrieden geben, als bis ich Deinen großen Namen auf der Liste meiner erwählten Chevaliers lese. Doch die Nacht verrinnt und Du wirst gewiß des Schlags bedürfen."

Mit diesen Worten ging der Herzog in eigener Person nach Harolds Zimmer voran, und ließ sich nicht nehmen, ihm die *ouche* (den Ueberwurf) von seinem Staatsgewande ab-zuziehen. Indem er dies that, streifte er mit der Hand anscheinend sorglos über den rechten Arm des Carls.

"Ha!" rief er plötzlich in seinem natürlichen kurzen und hastigen Tone, „diese Muskeln wissen von Uebung zu erzählen! Meinst Du wohl, Du könntest meinen Bogen spannen?"

„Wer vermöchte den des Ulysses zu spannen?" erwiderte der Carl, sein tiefes blaues Auge auf das des Normanns heftend.

William wechselte unwillkürlich die Farbe, denn er fühlte, daß er in jenem Augenblicke mehr Ulysses als Achilles gewesen war.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Seit an Seite betraten William und Harold die schöne Stadt Rouen und dort folgte eine Reihe glänzender Aufzüge und ritterlicher Unterhaltungen (in den Chroniken die 'seltenen Thaten der Ehre' genannt und im folgenden Zeitalter in die noch pompöseren Turniere und Ringelrennen übergehend) — Alles dazu bestimmt, die Augen des Carls zu

verblenden und seine Phantasie gefangen zu nehmen. Allein obwohl Harold sogar nach dem Geständnisse der den Normannen günstigsten Chronisten sich goldene Meinungen an ihrem Hofe erwarb, der sonst weit eher bereit war, die Sachsen zu verspotten, als zu bewundern — obwohl nicht allein 'seine Körperstärke' und die 'Kühnheit seines Geistes' (dargelegt in Waffenthaten, wie sie sächsischen Kriegerern sonst ungewohnt waren), sondern auch seine 'Manieren', seine 'Beredsamkeit, Einsicht und sonstige gute Eigenschaften' * unter diesen ritterlichen Höflingen hell hervorleuchteten, so erhielt ihn doch der edlere Theil seines Charakters, der sich auf seine einfache Männlichkeit, auf seine ächte Nationalität gründete, rein und unberührt von all den Intriguen, wodurch man ihn in jenen Zauber, wie er fast Alle, die der normännischen Anziehungskraft nahe kamen, normannisirte, hineinzuziehen suchte.

Diese Festlichkeiten wechselten mit pomphaften Auszügen und Umzügen von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß, durch das ganze Herzogthum, ja sogar (wie einige Chronisten behaupten) nach Compiègne, zum Besuche bei König Philipp von Frankreich. Nach Rouen zurückgekehrt, wurde Harold mit den sechs Thänen seines Gefolges feierlich in jenen eigenthümlichen von William gestifteten kriegerischen Bruderorden aufgenommen, dem wir den Schriftstellern des späteren Jahrhunderts zufolge den Namen von Rittern gegeben haben. Das silberne Wehrgehäng wurde ihnen umgegürtet, die Lanze mit dem zugespitzten Fähnlein

* Ord. Vital.

in die Hand gegeben, und die sieben sächsischen Lords wurden solchergestalt zu normännischen Rittern.

Am Abend nach dieser Ceremonie war Harold bei der Herzogin und ihren schönen Töchtern — noch lauter Kindern. Die Schönheit des einen der Mädchen entlockte ihm eines jener Komplimente, wie sie dem mütterlichen Ohre so süß klingen. Mathilde schaute von ihrer Stickerei empor und winkte das also gepriesene Kind zu sich her.

„Adeliza,“ sprach sie, ihre Hand dem Mädchen auf die schwarzen Locken legend, „wir möchten zwar nicht, daß Du zu frühe lernst, wie diese Männerzungen schön zu thun und zu schmeicheln verstehen; allein dieser edle Gast genießt eines so hohen Rufes wegen seiner Wahrhaftigkeit, daß Du ihn wenigstens für aufrichtig halten darfst, wenn er Dein Antlitz schön nennt. Mit Stolz magst Du daran denken, mein Kind; möge es Dich in der Jugend gegen die Huldigung geringerer Männer festigen: vielleicht will es Dein gutes Glück, daß St. Michael und St. Valery Dir einen eben so tapferen und stattlichen Mann wie dieser edle Lord zum Lebensgefährten bescheeren.“

Das Kind erröthete bis über die Schläfe, antwortete aber mit der Behendigkeit eines verzogenen Lieblings — wenn sie nicht etwa zu solcher Antwort vorbereitet war.

„Ich will keinen Mann und keinen Lord als Harold selber haben, süße Mutter; und wenn er Adeliza nicht zum Weibe nehmen will, so werde ich als Nonne sterben.“

„Vorwitziges Kind, nicht an Dir ist es, zu werben!“

bemerkte Mathilde lächelnd. „Du hast sie gehört, edler Harold — wie lautet Deine Antwort?“

„O, sie wird schon kluger werden,“ meinte der Carl lachend, während er das Kind auf die Stirne küßte. „Noch ehe Du zum Altare reif bist, schönes Dämchen, wird die Zeit graue Haare in diese Locken streuen und Du würdest in der That verächtlich lächeln, wenn Harold Dich dann zum Weibe verlangte.“

„Nicht so,“ erwiderte Mathilde ernsthaft; „hochgeborene Jungfrauen suchen die Jugend nicht in Jahren, sondern im Ruhme, denn er bleibt ewig jung!“

Betroffen von dem Ernste, mit welchem Mathilde sprach, als ob sie dem, was früher ein Scherz geschehen, Gewicht beilegen wollte, fühlte der Carl bei seiner Erfahrung im Hofleben, daß ihm eine Schlinge gelegt war, und erwiderte darum in halb ernstem halb scherzendem Tone:

„Ich bin froh, in meinem Herzen einen Zauber zu tragen, der mich vor aller Schönheit sogar dieses Hofes beschützt.“

Mathildens Antlitz verfinsterte sich; William trat zur selben Zeit und plötzlich wie gewöhnlich ein, wobei die beiden Gatten Blicke mit einander wechselten, welche von Harold nicht unbemerkt blieben.

„Wir Normänner sind von Natur nicht eifersüchtig,“ begann der Herzog in munterem Tone, den Sachsen bei Seite ziehend; „aber wir haben auch bis jetzt noch keine sächsischen Gallane bei unsern Weibern eingeschlossen gefun-

den. Harold," fuhr er ernsthafter fort, „ich habe eine Gunst von Dir zu erbitten — komm mit mir.“

Der Earl folgte dem Herzog in sein Zimmer, worin er viele Häuptlinge in lautem Gespräche antraf. William beeilte sich jetzt, ihn zu benachrichtigen, daß er im Begriffe stehe, einen Feldzug gegen die Bretonen zu eröffnen und da er wisse, daß Harold mit der Kriegsführung wie mit der Sprache und den Sitten der mit ihnen verwandten Wälischen genau bekannt sey, so ersuche er ihn um seinen Beistand bei einem Ausfluge, der, wie er ihm versprach, nur kurz seyn sollte.

Der Earl war in seinem Innern vielleicht gar nicht abgeneigt, William's Machtentfaltung durch irgend eine Probe seiner eigenen kriegerischen Befähigung und der Tapferkeit der sächsischen Thane in seinem Gefolge zu erwiedern. Eine solche Probe mochte schon von der Klugheit geboten erscheinen, und auf alle Fälle konnte er den Vorschlag nicht mit guter Manier ablehnen: so erfreute er denn William durch seine einfache Beistimmung, und der Rest des Abends wurde bis tief in die Nacht damit zugebracht, daß man die Plane der Beste und des Landes, welche man anzugreifen beabsichtigte, auf's Genaueste prüfte.

Das muthvolle Benehmen Harold's und seiner Sachsen in diesem Feldzuge wird von den normännischen Chronisten rühmend angeführt. Bei dem Engpasse von Coësnon rettete der Earl durch seine persönliche Anstrengung eine Abtheilung von Kriegern, welche sonst im Treibsande umgekommen wäre, und die kriegerische Geschicklichkeit des sächsischen

Häuptlings kam in diesem kurzen und glänzenden Feldzuge der des Herzogs, wenn auch nicht zuvor, doch jedenfalls vollkommen gleich.

So lange die Expedition dauerte, theilte William Tisch und Zelt mit seinem Gaste. Dem äußeren Anscheine nach herrschte brüderliche Vertraulichkeit zwischen ihnen; in Wirklichkeit jedoch empfanden Beide — der eine so tief in seiner Arglist, der andere so weise in seiner ruhigen Vorsicht — daß unter dem Deckmantel liebevollen Friedens ein geheimer Krieg um die Meisterschaft zwischen ihnen obwalte. Harold merkte bereits, daß er mit den politischen Beweggründen seiner Sendung gescheitert war, denn er empfand schon jetzt — er wußte kaum warum — daß William der Normanne der Allerlezte war, dem er seinen Ehrgeiz anvertrauen oder von dem er Hülfe erwarten durfte.

Eines Tags, als sich die Normannen während eines kurzen Waffenstillstandes, der die Belagerung des Places unterbrach, mit kriegerischen Spielen ergözten, worin Taillefer sich besonders hervorthat, wobei Harold und William außerhalb des Zeltes der belebten Scene zusahen, rief der Herzog plötzlich, an Mallet de Graville sich wendend:

„Bring meinen Bogen. — Nun, Harold, laß einmal sehen, ob Du ihn zu spannen vermagst.“

Der Bogen wurde gebracht, und Sachsen wie Normannen versammelten sich um die Beiden.

„Feste Deinen Handschuh an jenen Baum, Mallet,“ rief der Herzog, den mächtigen Bogen zur Hand nehmend und die Sehne sorgfältig befühlend. Dann zog er den

Bogen an's Ohr und der Baum selber schien vor dem Anpralle zu erzittern, als der Pfeil, den Handschuh durchbohrend, halbwegs im Stamme stecken blieb.

„Das sind nicht unsere Waffen,“ meinte der Carl, „und es würde mir, dem Ungeübten, übel geziemen, wenn ich unsere englische Ehre so gefährdete, daß ich gegen den Arm, der diesen Bogen spannte und jenen Pfeil beflügelte, anzukämpfen versuchte. Um jedoch diesen normännischen Ritters zu zeigen, daß wir eine Waffe besitzen, womit wir einen Wurf pariren und den Angreifer zu treffen vermögen, so bring' mir meinen Schild und meine dänische Streitart, Godrith.“

Der Sachse brachte Beides und Harold stellte sich alsbald vor den Baum.

„Nun, edler Herzog,“ sagte er lächelnd, „wähle Deinen längsten Speer und lasse zehn Deiner tüchtigsten Schützen ihre Bogen ergreifen; ich will mich um diesen Baum bewegen und Ihr mögt Euch jeden Fleck meines unbepanzerten Körpers, den ich von meinem Schilde unbedeckt lasse, zu Eurem Ziele wählen.“

„Nein,“ rief William hastig; „das wäre reiner Mord.“

„Es ist nichts weiter, als die gewöhnliche Gefahr des Kriegs,“ versetzte Harold einfach und trat vor den Baum.

William stieg das Blut in die Schläfe und der Blutdurst des Löwen brannte in seiner Kehle.

„Wenn er's denn so haben will, so laßt die Normandie keine Schande erleben,“ sagte er, seinen Bogenschützen winkend. „Habt wohl Acht, daß kein Geschosß vergeblich bleibe;

vermeidet nur Kopf und Herz: solch' hochmüthige Prahlerei läßt sich am Besten durch einen Alderlaß kuriren."

Die Bogenschützen nickten und nahmen jeder seinen besondern Posten ein. Tödlich schien in der That die Gefahr, worin der Carl schwebte, denn wenn er auch während der Bewegung seinen Rücken durch den Baum deckte, so ließ der Schild doch einzelne Theile seiner Gestalt unbeschützt, und bei seinen schnell wechselnden Wendungen wäre es den Bogenschützen unmöglich gewesen, so nach ihm zu zielen, daß er bloß verwundet, sein Leben aber geschont wurde. Gleichwohl schien der Carl nicht sonderlich darauf bedacht, der Gefahr auszuweichen, denn er hob das bloße Haupt furchtlos über den Schild, mit einem Blicke seines standhaften Auges, das sogar in dieser Entfernung in ruhigem Glanze leuchtete, sämtliche Bolzen der Bogenschützen überwachend.

Fünf von den Pfeilen zischten mit einem Male durch die Luft, und mit so wunderbarer Behendigkeit drehte sich der Schild gegen jeden derselben, daß ihrer drei abgestumpft zu Boden fielen, während die anderen zwei an dessen Oberfläche zerbrachen.

William hatte bloß die erste Salve abgewartet, und da er nunmehr Harolds Brust durch die Wendung des Schildes entblößt sah, schleuderte er seinen furchtbaren Speer auf den Gegner. „Aufgeschaut, Sachse!“ rief der edle Taillefer mit dem ächten Mitgeföhle eines Dichters; aber der wachsame Harold bedurfte nicht dieser Warnung. Als ob er den Speer verachte, parirte ihn Harold nicht mit dem Schilde, sondern trat einen Schritt vor, die mächtige Streitart hoch in den

Lüften schwingend, (wozu die Meisten beider Arme bedurften) und spaltete das tönende Geschloß entzwei.

Noch ehe William einen lauten Fluch des Zorns und der Ueberraschung ausgestoßen hatte, sah man die fünf übrigen Pfeile ebenso harmlos wie ihre Vorgänger an dem flinken Schild des Sachsen abprallen.

„Das ist bloße Vertheidigung, edler Herzog,“ sagte Harold unbefangen, dem Gegner sich nahestehend, „und wenig taugte die Streitart, wenn sie nicht ebenso gut treffen als pariren könnte. Drum bitte ich Euch, laßt auf jenen zerbrochenen Steinpfeiler, der mir ein Ueberbleibsel aus der druidischen Heidenzeit zu seyn scheint, den stärksten Helm, das festeste Panzerhemd legen und Ihr sollt selbst beurtheilen, ob unsere englische Streitart mein englisches Vaterland zu schützen im Stande ist.“

„Wenn Deine Art den Helm spaltet, den ich zu Barentrug, als die Franken mitsammt ihrem Könige vor mir flohen, so muß ich es Cäsar noch in jetziger Stunde verdenken, daß er keine so furchtbare Waffe erfunden hat.“

Mit diesen verdrießlichen Worten verfügte sich William in sein Zelt, indem er bald darauf Helm und Ringpanzer zum Vorschein brachte. Beide wurden von den Normannen, welche gewöhnlich zu Pferde fochten, weit stärker und schwerer, als bei den Dänen und Sachsen gebraucht, welche meist zu Fuß kämpfend eine so lästige Bürde nicht hätten tragen können; war aber diese Rüstung bei den Normannen überhaupt stark und gewichtig, so denke man sich erst, welche Last der gewaltige Herzog zu tragen vermochte! William

legte mit eigener Hand den Ringpanzer und über ihn den Helm auf den zertrümmerten Druidenstein.

Harold prüfte lange und ernst die Schneide der Streitart. Sie war so reich vergoldet und damascirt, daß man unter ihrem Feiertagsflitter nicht leicht solche Schärfe vermuthet hätte; allein er hatte sie von Canut dem Großen geerbt, welcher (unähnlich den Dänen) bei seiner kleinen schwächtigen Gestalt den Mangel an Muskelkraft durch höchste Behendigkeit und die vollkommensten Waffen ersetzt hatte. Die Art war in Canuts zarter Hand berühmt geworden — wie furchtbar mußte sie sich also in Harolds gewaltiger Faust bewähren!

Der Carl schwenkte die Waffe mit beiden Händen, daß sie mit blitzähnlicher Schnelligkeit um seinen Kopf sauste, und ließ den krachenden Schlag mit unbegreiflichem Schwunge niederfallen; der erste Streich spaltete den Helm in der Mitte; der zweite durchschnitt den Ringpanzer, dessen Maschen gleich der feinsten Filigranarbeit des Goldschmieds dicht in einander verwoben waren, so daß noch ein großes Stück Stein auf den Rasen polterte.

Starr vor Erstaunen betrachteten ihn die Normänner, und Williams Gesicht war so farblos wie der zertrümmerte Stein. Der große Herzog fühlte, daß hier sogar seine unvergleichliche Verstellungsgabe zu Ende ging, und ungeübt in der schwierigen Handhabung der Streitart hätte er es trotz seiner Körperstärke, worin er Harold überlegen war, nicht einmal wagen dürfen, gegen Streiche, die ihm mehr als menschlich erschienen, in die Schranken zu treten.

„Lebt noch ein anderer Mann in der weiten Welt, dessen Arm diese That hätte verrichten können?“ rief Bruce, der Ahnherr des berühmten Schotten.

„Ho! wenigstens dreißigtausend solcher Männer habe ich in meiner Heimath zurückgelassen,“ lautete Harolds einfache Antwort. „Das war bloß ein Streich müßiger Eitelkeit, während die Stärke in einer guten Sache sich verzehnfacht.“

Dies hörte der Herzog, und um nicht merken zu lassen, daß er den geheimen Sinn in den Worten seines Gastes wohl heraus fühle, stammelte er hastig seinen widerstrebenden Beifall, während Fitzosborne, de Bohun und andere ritterliche Häuptlinge von ächterem Korn ihrer rückhaltlosen Bewunderung freien Lauf ließen.

Der Herzog winkte de Graville zum Nachfolgen und eilte nach dem Zelte seines Bruders von Bayeux, der zwar bloß bei außerordentlichen Gelegenheiten am wirklichen Kampfe Antheil nahm, aber den Herzog gleichwohl auf seinen militärischen Ausflügen gewöhnlich begleitete, um das Heer zu segnen und im Kriegsrathe seine Stimme abzugeben, welche wegen seiner kriegerischen Kenntnisse nicht ohne Gewicht war.

Der Bischof, welcher trotz der Scheinheiligkeit des Hofes und seiner eigenen finsternen Natur insgeheim und mit Wahrung des äußeren Scheines auf anderen Feldern als denen des Mars * als glücklichen Kämpfer sich bewährte,

* Odo's Sittenlosigkeit bildete später einen der angeführten Beweggründe seines Falles, oder vielmehr seiner Festhaltung in

war allein in seinem Zelte mit Abfassung eines Briefes an eine gewisse schöne Dame in Rouen beschäftigt, die er höchst ungerne verlassen hatte, um seinem Bruder zu folgen. Beim Eintritt Williams, dessen Ansichten in solchen Dingen rein und streng waren, schob er den Brief in ein Reliquienkästchen, das ihn immer begleitete, und erhob sich mit den gleichgültigen Worten:

„Eine Abhandlung über die Aechtheit von St. Thomas' kleinem Finger! — Aber was fehlt Dir! Du bist ja ganz verstimmt!“

„Odo, Odo, dieser Mann narret mich — er verhöhnt mich förmlich; ich weiß keinen Boden bei ihm zu gewinnen. Verschwendet habe ich — Gott weiß, was ich in Banketten, in Festlichkeiten und Aufzügen verschwendet habe, auch wenn ich der schönen Herrschaft von Donne und jener Summe, die der habgierige Panther meiner Schatzkammer erpreßte, nicht gedenken will. Alles fort,“ seufzte der Herzog mit reumüthiger Sparsamkeit — „Alles vergeudet und wie Schnee dahin geschmolzen! Der Sachse bleibt Sachse, wie wenn er niemals normännischen Glanz gesehen, wie wenn ihn niemals der normännische Schatz von der Gefahr erlöst hätte. Aber beim Glanze des Himmels! ich wäre ein Narr, wenn ich ihn heimfahren ließe. Ich wollte, Du hättest gesehen, wie der Hexenmeister so eben meinen Helm und Panzer mit einer Leichtigkeit spaltete, als ob es bloß Weidenzweige ge-

dem ihm angewiesenen Gefängniß. Er hatte einen Sohn Namens Johann, der sich unter Heinrich I. auszeichnete. — Ord. Vital. IV. B.

wesen wären. Ach Odo, Odo, meine Seele ist verwirrt und St. Michael verläßt mich!"

Während William also voller Verzweiflung herauspolterte, richtete der Prälat seine forschenden Blicke auf de Graville, der mittlerweile in's Zelt getreten war, und die eben erlebte Probe von Körperstärke in Kürze zu berichten begann.

"Daran sehe ich nichts, was Dich verdrießen könnte," bemerkte Odo; „je stärker der Basall, desto mächtiger der Herr, wenn er einmal Dein ist."

"Aber er ist nicht mein; ich habe ihn sondirt, so weit ich es wagen konnte. Mathilde hat ihm fast mit dürren Worten mein schönstes Kind zum Weibe angeboten — nichts verwirrt, nichts erschüttert ihn. Glaubst Du, ich kümmerge mich um seinen starken Arm? O nein; das stolze Herz, das diesen Arm in Bewegung setzt, der stolze Sinn seiner verkleideten Worte — sie sind's, die mich ärgern: 'So wird englische Stärke das englische Land vor dem Normannen bewahren — so wird Schild und Streitart Euren Panzern und Speeren Troß bieten.' Ich sage Dir, Mann, die ganze Beredsamkeit eines Cicero lag in der Schwenkung jenes Schildes, in dem Streiche jener Streitart. Aber er mag sich vorsehen!" grollte der Herzog wild, „sonst —"

"Darf ich es wagen, einen Rath zu äußern?" unterbrach ihn de Graville.

"Sprich Dich aus, in Gottes Namen!" rief der Herzog.

"Dann würde ich mit aller Ergebenheit bemerken, daß man einen Löwen nicht dadurch zähmt, daß man ihn voll-

pfropft, sondern indem man ihn einschüchtert. Kühn ist der Löwe gegen offene Feinde, aber im Reze verliert er seine Natur. Mein Gebieter sagte so eben, Harold dürfe nicht in sein Geburtsland zurückkehren —“

„Das soll er auch nicht, oder nur als mein geschworener Mann!“ versicherte der Herzog.

„Wenn Ihr ihm nun diese Wahl frei laßt — glaubt Ihr wohl, dies werde Eure Absichten begünstigen? Wird er Eure Anerbieten nicht mit glühender Verachtung verwerfen?“

„Verachtung! dieses Wort wagst Du gegen mich?“ donnerte der Herzog. „Verachtung! Habe ich keinen Henker, dessen Art so scharf ist, wie die Haralds? und der Nacken eines Gefangenen ist nicht in meinen normännischen Panzer gehüllt.“

„Verzeihung, Verzeihung, mein Lehnherr,“ erwiderte Mallet nicht ohne Erbitterung; „nur um meinen Gebieter vor einer Uebereilung zu bewahren, die ihm lange Neue eintragen könnte, habe ich so kühn gesprochen. Laß den Carl wenigstens warnen: Gefängniß oder Unterwerfung gegen Dich, das ist die Wahl, die ihm offen bleibt! — Das möge er wissen; laß ihn sehen, daß Deine Kerker finster und Deine Mauern unübersteiglich sind. Bedrohe nicht sein Leben — ein braver Mann kümmert sich nicht darum! — bedrohe ihn nicht selbst, sondern laß Andere die Besorgniß für seine Freiheit ihm vorhalten. Ich kenne diese Sachsen, ich kenne Harold; Freiheit ist ihre Leidenschaft, und sie wer-

den Feiglinge, wenn sie mit der Einkerkung zwischen vier Mauern bedroht werden. *

„Ich begreife Dich, kluger Sohn,“ rief Odo.

„Ha!“ meinte der Herzog bedächtig; „und gerade, um solchem Verdachte zuvorzukommen, ließ ich nach der ersten Begegnung Sorge tragen, daß Haco und Wolnoth von ihm getrennt würden, denn sie müssen im Geplauder mit den Normannen gar Manches gelernt haben, was sich nicht gut vor einem Sachsen wiederholen läßt.“

„Wolnoth ist fast ganz Normanne,“ äußerte der Bischof lächelnd; „er ist par amours an eine gewisse normännische Schöne gefesselt, und wird ihre Reize hier ganz gewiß dem Gedanken an die Rückkehr vorziehen. Haco dagegen ist, wie Du weißt, mürrisch und wachsam.“

„Um so besser taugt er jetzt zum Gefährten für Harold,“ meinte de Graville.

„Ich bin zu ewigem Komplottiren und Intriguiren bestimmt,“ stöhnte der Herzog, als wäre er der aufrichtigste der Menschen gewesen; „nichtsdestoweniger liebe ich den stattlichen Carl, und will nur sein Bestes, so weit es sich nämlich mit meinen Rechten und Ansprüchen auf die Erbschaft meines Veters Edward verträgt.“

„Natürlich,“ schloß der Bischof.

* Wilhelm von Poitiers, der gleichzeitige normännische Chronist, sagt von Harold, er sey ein Mann gewesen, welchem Einkerkung gehässiger als Schiffbruch gelungen habe.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Die Schlingen, welche dem Carl von jetzt an gelegt wurden, standen ganz in Uebereinstimmung mit dieser Politik. Das Lager brach bald hernach auf und die Truppen nahmen ihren Weg nach Bayeux. Ohne sein Benehmen gegen den Carl wesentlich zu ändern, wich William Harolds offenen Erklärungen, daß seine Gegenwart in England nöthig sey und er seine Abreise nicht länger verschieben könne, in auffallender Weise aus, oder — was nicht weniger befremdend war — er ließ sie ohne Erwiederung, während er unter dem Vorwande vieler Geschäfte des Carls Gesellschaft oder das Alleinseyn mit ihm häufig vermied, und dafür Mallet de Graville oder den Bischof Odo seine Stelle bei Harold einnehmen ließ. Des Carls Verdacht war jetzt ganz rege und wurde durch die gutgemeinten Winke de Graville's und die noch weniger zurückhaltenden Worte des Prälaten gleichermaßen genährt: während Mallet, um Williams trotziges rachsüchtiges Wesen durch Beispiele zu erläutern, ihm viele Anekdoten seiner Grausamkeit erzählte, wodurch wirklich der Charakter des Normannen besleckt wurde, rückte Odo noch barscher heraus mit der Sprache und schien als gewiß anzunehmen, daß Harolds Aufenthalt im Lande lange dauern würde.

„Ihr werdet hoffentlich Zeit haben,“ sagte er eines Tags, als sie neben einander ritten, „mir bei Erlernung der Sprache unserer Vorfäter behülflich zu seyn. Dieses Bayeux* ist

* In der Umgegend von Bayeux sind vielleicht noch jetzt, abge-

der einzige Ort in Neustrien, wo die alten Sprachen und Sitten noch immer fortleben; das Dänische wird dort noch häufig gesprochen, und es würde mir in meinem geistlichen Amte förderlich seyn, wenn Ihr mir Unterricht ertheilen wolltet; in einem Jahre oder so dürfte ich hoffen, so viel davon zu profitiren, daß ich mich dem nichtfränkischen Theile meiner Heerde ungehindert verständlich machen könnte."

"Ihr scherzet ohne Zweifel, Lord Bischof," sprach Harold ernsthaft; "Ihr wißt wohl, daß ich spätestens in einer Woche mit meinen jungen Verwandten nach England zurücksegeln muß."

"Ich rathe Euch, theurer Graf und Sohn," lachte der Prälat, "Euch wohl zu hüten, daß Ihr Euch nicht so offen gegen William aussprecht. Ich sehe, daß Ihr ihn bereits durch solche unvorsichtige Aeußerungen in üble Laune versetzt habt, und Ihr müßt doch vom Herzog schon so viel gesehen haben, um zu wissen, daß, wenn sein Zorn erwacht ist, seine Antworten kurz, seine Arme aber lang sind."

"Ihr thut Herzog William im höchsten Grade Unrecht," rief Harold unwillig, "wenn Ihr auch nur in dieser scherzenden Weise, wofür Ihr Normannen berühmt seyd, als

sondert vom Landadel, die letzten Reste der skandinavischen Normannen anzutreffen. Jahrhunderte lang bildeten die Einwohner von Bayeux und dessen Umgebung eine von den Franko-Normannen oder dem Reste von Neustrien streng geschiedene Klasse, die sich nur mit großem Widerstreben der herzoglichen Autorität unterwarf und ihren alten heidnischen Kriegeruf „Hilf Thor" statt „Hilf Gott" gar lange beibehielt.

möglich annehmt, daß er einem vertrauenden Gaste Gewalt anthun könnte.“

„Nein, nicht einem vertrauenden Gaste, wohl aber einem losgekauften Gefangenen, denn mein Bruder wird sicherlich annehmen, daß er dem Grafen Guy dessen Rechte über seinen erlauchten Gefangenen abgekauft hat. Doch Muth! Der normännische Hof ist kein Ponthevin'scher Kerker und Eure Ketten bestehen wenigstens aus Rosen.“

Die zornige herausfordernde Erwiederung, welche Harold auf den Lippen schwebte, wurde durch ein Zeichen de Graville's unterbrochen, der mit einer Miene der Vorsicht und Beunruhigung seinen Finger auf die Lippen legte und einige Zeit später beim Tränken der Pferde herbeikam, um ihm auf Sächsisch zuzusüstern:

„Nehmt Euch in Acht, daß Ihr mit Odo nicht so offen redet. Was Ihr ihm sagt, ist so gut, als sagtet Ihr's William, und der Herzog läßt sich zuweilen durch die Aufreizung des Augenblicks zu Handlungen hinreißen — doch ich will ihm nicht Unrecht thun, noch Euch unnöthig beunruhigen.“

„Sire de Graville,“ erwiederte Harold, „das ist nicht das Erstmal, daß der Prälat von Bayeux auf Zwangsmaßregeln hindeutete, oder daß Ihr (ohne Zweifel in guter Absicht) mich vor feindseligen oder trügerischen Planen warnet. Als offener Mann frage ich Euch bei Eurer ritterlichen Ehre, ob Ihr irgend Etwas wisset, was Euch glauben läßt, daß William der Herzog mich unter irgend einem Vorwande als Gefangenen hier zurückhalten will.“

Nun hatte sich zwar Mallet de Graville zu einer unedlen

Intrigue herbeigelassen; aber er rechtfertigte sie durch einen besseren Grund, als die bloße Gefälligkeit gegen seinen Gebieter, denn weil er William und seinen Fähsorn, seinen unnachgiebigen Ehrgeiz genau kannte, war er um Harolds Sicherheit in der That ernstlich besorgt und hatte, wie der Leser bemerkt haben wird, durch Anrathen dieser Einschüchterungspolitik die Absicht verfolgt, dem Earl wenigstens die Wohlthat der Warnung zukommen zu lassen. So antwortete er denn nach solcher Aufforderung mit voller Offenheit:

„Earl Harold, bei meiner Ehre als Euer Bruder in der Ritterschaft — ich will Eure offene Frage offen beantworten. Ich habe Ursache zu glauben und zu wissen, daß William Euch nicht ziehen lassen wird, ohne über gewisse Punkte, die er Euch ohne Zweifel über kurz oder lang selbst klar machen wird, vollkommen befriedigt zu seyn.“

„Und wenn ich auf meiner Abreise bestehe, ohne ihn also zu befriedigen?“

„Jedes Schloß an unserer Straße hat einen Kerker, so tief, wie der des Grafen Guy; wo aber fändet Ihr einen zweiten William, um Euch von William zu befreien?“

„Jenseits dieser See lebt ein mächtigerer Fürst, als William, und nicht minder entschlossene Männer, als Eure Normannen.“

„*Cher et puissant, Mylord Earl,*“ gab de Graville zur Antwort, „das sind wohl tapfere Worte, die aber in dem Ohre eines so tiefen Politikers, wie der Herzog, kein Gewicht finden. Glaubt Ihr wirklich, daß König Edward — verzeiht meine Plumpheit — sich aus seiner Apathie auf-

raffen und um Eurer Willen mehr als Eurer Verwandten halber unternehmen, daß er etwas anderes als predigen und remonstriren würde? — Seyd Ihr gewiß, ob er auf die Vorstellung eines Mannes, den er so wie einst William geliebt hat, nicht froh seyn wird, daß sein Thron eines so furchtbaren Unterthanen ledig wird? Ihr sprecht vom englischen Volke, bei dem Ihr ohne Zweifel sehr beliebt seyd; allein es liegt nicht in der Gewohnheit eines Volkes, am wenigsten des Eurigen, sich ohne Führer thätig und in Uebereinstimmung zu rühren. Der Herzog kennt die Faktionen in England so gut, wie Ihr. Erinnert Euch nur, wie nahe er mit Eurem ehrgeizigen Bruder Tostig verwandt ist. Fürchtet Ihr nicht, daß Tostig selbst als Carl der kriegerischsten Bevölkerung des Königreichs nicht allein Alles thun wird, um Eure Popularität beim Volke zu beeinträchtigen, sondern daß er auch jede Intrigue ausbieten könnte, um Euch hier zurückzuhalten, damit er selbst das Haupt des Adels im Lande bleibe? Unter den übrigen Führern außer Gurth, der blos Euer eigener Vice-Carl ist — wo wäre Einer, der sich nicht über Harolds Abwesenheit freute? Ihr habt Euch die einzige Familie, die der Macht Eurer eigenen nahe kommt — nämlich Algars und Leofrics Erben — zu Feinden gemacht. — Wenn Eure starke Hand die Zügel des Reichs nicht mehr führt, so werden über kurz oder lang Unruhen und Zwistigkeiten ausbrechen, welche die Gedanken der Menschen von dem abwesenden Gefangenen abziehen und auf die Sicherheit ihres eigenen Heerdes oder auf die Förderung ihrer eigenen Interessen hinlenken werden. Ihr seht, daß

ich den Zustand Eures Geburtslandes so ziemlich kenne; glaubt aber ja nicht, daß meine eigene Beobachtung, obwohl sie nicht müßig blieb, hinreichte, um mir solche Kenntniß zu verschaffen — ich sammelte sie mehr aus Williams Gesprächen; denn aus Flandern, aus Boulogne, aus England selber kommt diesem durch tausend Kanäle Alles zu Ohren, was zwischen den Klippen von Dover und den Marschen von Schottland vorgeht."

Harold schwieg lange, bis er seine Antwort gab, denn jetzt war ihm seine Gefahr vollkommen klar geworden, und während er die Weisheit und genaue Kenntniß der Sachlage, womit de Graville sich äußerte, anerkannte, überlegte er rasch den besten Weg, den er selbst in solch äußerstem Falle verfolgen könnte.

"Eure Bemerkungen über Englands Zustand übergehe ich mit einer einzigen Berichtigung. Ihr unterschätzt meinen Bruder Gurth, wenn Ihr bloß als von Harolds Vice-Carl von ihm redet: Ihr unterschätzt einen Jüngling, der bloß eines Zieles bedarf, um in Waffen wie im Rathe sogar meinen Vater Godwin zu übertreffen. — Dieses Ziel würde ihm die Liebe für den Unrecht leidenden Bruder an die Hand geben und dreihundert Schiffe, bemannt mit Kriegeren, nicht weniger kühn als die, welche einst dem König Carl dieses Nienstien entrissen, würden die Seine heraufsegeln, um Euren Gefangenen zurückzufordern."

"Zugegeben," erwiderte de Graville; „allein William, der seinen eigenen Unterthanen wegen eines eiteln Scherzes über seine Geburt Hände und Füße abhauen durfte, könnte

eben so leicht einem gefangenen Feinde die Augen ausstechen, und welchen Werth hat der fähigste Kopf und der festeste Arm, wenn man ganz von der Sehkraft eines Anderen abhängt!"

Harold schauderte unwillkürlich, faßte sich aber alsbald, und erwiederte lächelnd:

"Du machst den Herzog zu einem grausamern Schlächter, als seinen Anherrs Rollo. Du sagtest jedoch, er brauche bloß über gewisse Punkte beruhigt zu werden — worin bestehen diese?"

"Ja, das mußt Du errathen, oder er muß es Dir enthüllen. Doch steh', William selber ist im Anzug."

Hier kam der Herzog, der bis jetzt im Nachtrabe sich aufgehalten, herbeigesprengt und entschuldigte sich gegen Harold in den artigsten Worten wegen seiner langen Abwesenheit, indem er im Weiterreiten mit all' seiner früheren Offenheit und Heiterkeit zu plaudern fortfuhr.

"Nebenbei bemerkt, theurer Waffenbruder," sagte er, "ich habe Dir heute Abend eine Gesellschaft zugebracht, die Dir, wie ich fürchte, mehr als ich selber willkommen seyn wird, nämlich Haco und Wolnoth. Dieser Letztere ist ein Jüngling, den ich zärtlich liebe: Ersterer ist sehr ungesellig und würde, dünkt mich, besser zum Einsiedler als zum Soldaten taugen. Aber bei St. Valery! ich vergaß Dir zu sagen, daß ein Bote aus Flandern mir heute unter anderen Nachrichten verschiedene Neuigkeiten gebracht hat, die Dich vielleicht interessiren dürften. In Deines Bruders Lothig Grafschaft Northumbrien herrscht große Aufregung und es

geht das Gerücht, daß seine treugethigen Vasallen ihn vertreiben und sich einen anderen Lord wählen wollen: man sprach von den Söhnen Algars — so nanntet Ihr glaub' ich den stolzen Earl, der kürzlich gestorben. Das sieht bedenklich aus, denn meines theuren Veters Edward Gesundheit ist in raschem Abnehmen begriffen. Mögen die Heiligen ihn noch lange mit Ihrer Ruhe verschonen!“

„Das sind in der That schlimme Zeitungen,“ bemerkte der Earl; „und sie werden sicherlich zu meiner Entschuldigung genügen, wenn ich auf meiner alsbaldigen Abreise bestehe. Ich bin Dir dankbar für Deine höchst gnädige Gastfreundschaft, wie für Deine gerechte und großmüthige Vermittlung bei Deinem Lehensmanne“ (Harold verweilte nachdrücklich auf letzterem Worte) „wegen meiner Erlösung aus einer für die ganze Christenheit schmachvollen Gefangenschaft. Dir das so edelmüthig bezahlte Lösegeld zurückzugeben — damit will ich Dich nicht beleidigen, mein theurer Herr; doch wird Deine Gemahlin und Deine schönen Kinder vielleicht nicht verschmähen, solche Gaben, wie sie unsere Krämer als die seltensten halten, von meinen Händen anzunehmen. Hievon später. Jetzt möchte ich nur um ein Schiff aus Deinem nächsten Hafen bitten.“

„Davon, mein theurer Gast und Bruder Ritter, wollen wir bei späterer Gelegenheit reden. Schau jenes Schloß — Ihr habt kein solches in England. Sieh nur seine Gräben und Vormauern!“

„Eine stattliche Masse!“ gab Harold zur Antwort. „Entschuldige mich übrigens, wenn ich darauf dringe —“

„Ich sage, Ihr habt keine solchen Zwinger in England,“ unterbrach ihn der Herzog zudringlich.

„O ja,“ erwiderte der Engländer, „zwei weit größere als dieser, nämlich die Salisbury Ebene und die Newmarket Haide * — zwei Besten, welche fünfzigtausend Männer fassen, die keiner anderen Mauern als ihrer Schilde bedürfen. Englands Männer bilden seine Bollwerke, Graf William, und seine weitesten Ebenen sind seine festesten Schlösser.“

„Ah!“ rief der Herzog, sich auf die Lippen beißend, „das mag seyn — doch um auf jenes Schloß zurückzukommen — dort, merkt Euch wohl, pflegen die Herzoge der Normandie ihre Staatsgefangenen zu verwahren; Euch aber, mein edler Gefangener,“ fuhr er lachend fort, „halten wir in einem stärkeren Kerker — nämlich in unseren liebenden Herzen.“

Indem er sprach, richtete er sein Auge fest auf Harold, und Beider Blicke begegneten sich: der des Herzogs war leuchtend aber streng und finster, der Harolds standhaft und vorwurfsvoll. Wie durch einen Zauber blieben Beider Augen gleich den Blicken zweier Könige des Waldes vor dem Anfall und Sprunge fest aneinander haften.

William war der erste, der seinen Blick zurückzog, wobei seine Lippe zitterte und seine Stirne sich runzelte. Dann winkte er einem seiner Lords hinter ihm, damit er ihre

* Aehnlich lautete die Antwort Goodhyns, des Bischofs von Winchester, als Gesandter Heinrichs VIII. vor dem Könige von Frankreich. Bis auf den heutigen Tag hegen die Engländer dieselbe Ansicht über Festungen wie Harold und Goodhyn.

Gesellschaft vermehre, und spornte sein Roß, so daß jedes fernere Zwiegespräch ein Ende hatte. Der Zug hielt nicht eher an, als bis sie ein Kloster erreichten, wo sie ihre Nachtruhe hielten.

Fünzigstes Kapitel.

Als Harold das für ihn zubereitete Klostergemach betrat, fand er Haco und Wolnoth bereits seiner harrend, und da die Wunde, die er in einem der letzten Scharmügel gegen die Bretonen erhalten hatte, unterwegs aufgebrochen war, so hatte er eine genügende Entschuldigung, um den Rest des Abends allein mit seinen Verwandten zuzubringen.

Endlich dem rückhaltlosen Gespräche mit ihnen überlassen, fand Harold immer neue Gründe, die seine Unruhe nur vermehrten und ihn von den ihm gelegten Schlingen überzeugten, denn sogar Wolnoth konnte bei genauerer Nachforschung nicht läugnen, daß des Herzogs Charakter trotz all' der gerühmten ritterlichen Ehrenhaftigkeit durch Beweise der gewissenlosesten Arglist befleckt war. Zu seiner Entschuldigung läßt sich allerdings sagen, daß Williams Kindheit, vom achten Jahre an den Fallstricken seiner eigenen Verwandten preisgegeben und öfter durch List als durch Stärke daraus befreit, frühzeitig gelernt hatte, die Verstellung zu rechtfertigen und Weisheit mit List zu verwechseln. Harold dachte jetzt mit bitterer Reue an Edwards Abschiedsworte und erkannte ihre Richtigkeit, obwohl er

deren volle Bedeutung bis jetzt noch nicht begriff. Er war jedoch noch mehr durch die Nachrichten aus England beunruhigt, denn er wußte, daß nicht allein die Macht seines Hauses und die Grundlagen seiner ehrgeizigen Hoffnungen, sondern sogar das Wohl und die Sicherheit des Landes durch seine fortgesetzte Abwesenheit täglich mehr gefährdet waren, so daß sein kühnes Herz zum erstenmal in seinem Leben von einer undeutlichen, unaussprechlichen Angst ergriffen wurde — einer Angst, ähnlich der des Aberglaubens, denn gleich diesem scheute sie sich vor dem Unbekannten; er sah wohl Alles, was zu vermeiden war, aber nichts, woran er sich festhalten konnte. Er, der vor dem kurzen Bangen des Todes gelächelt hätte, bebte vor dem Gedanken lebenslänglicher Gefangenschaft; er, dessen Geist sich bei allen Lebensstürmen elastisch aufschwang, und sich der Lust der Thätigkeit freute — er erbleichte in der Besorgniß vor Blindheit, jener äußersten und trostlosen Beraubung der Macht, der Freiheit und Brauchbarkeit — in dem damaligen eisernen Zeitalter der einzigen Hoffnung und Laufbahn des Mannes.

Und was waren wohl jene geheimnißvollen Punkte, worüber er den Herzog zu beruhigen hatte? Er sondirte seine jungen Verwandten; aber Wolnoth wußte offenbar nichts; Haco's Auge zeigte wohl Einverständnis, allein seine Blicke und Gebärden schienen anzudeuten, daß er das was er wisse, bloß vor Harold enthüllen wolle. Von seiner Erschütterung weit weniger als von der dem englischen Charakter so eigenthümlichen Bemühung, dieselbe zu verbergen, ermüdet (es ist dies eine stolze Tugend der Männlichkeit,

welche gar wenig geschätzt und nur selten verstanden wird), küßte er endlich Wolnoth und schickte ihn gähnend zur Ruhe; Haco schloß zögernd die Thüre und betrachtete den Carl lange mit traurigen Blicken.

„Edler Oheim,“ sagte Swehns junger Sohn, „ich sah von Anfang, daß Dein Loos dem unseren ähnlich werden würde — nur wirst Du Wall und Graben um Dich haben, wenn Du nicht anders Deine eigenste Natur ablegst, denn sie wird Dir hier keine Waffe in die Hand geben — wenn Du nicht annimmst, was —“

„Ho!“ unterbrach ihn der Carl, in seiner zurückgedrängten Leidenschaft erhebend, „ich sehe bereits den ganzen schmachvollen Verrath und Betrug, der hier den Gast und Edelmann umgibt! Wenn übrigens der Herzog so Schändliches wagt, so soll er es wenigstens am hellen Tage thun. Das erste Boot, das ich auf seinem Flusse oder an der See küste entdecke, will ich anrufen, und wehe Denen, welche Hand an meinen Arm legen, um mich festzuhalten!“

Haco richtete seine Unglück verkündigenden Augen auf Harold und in deren kaltem leidenschaftslosen Ausdrücke lag etwas was jede Begeisterung zu hemmen und allen Muth zu ertöbten schien.

„Harold,“ sagte er, „wenn Du auch nur einen Augenblick dem Impulse Deines männlichen Stolzes oder Deines gerechten Unwillens gehorchst, so bist Du für immer verloren; eine einzige Gewaltthat, ein einziges Wort der Beleidigung — und Du gibst dem Herzog den Vorwand, nach dem er dürstet. Entrinnen ist unmöglich. Seit den letzten

fünf Jahren erwog ich Tag und Nacht die Mittel zur Flucht, denn ich bin der Ansicht, daß meine Geiselschaft, wenn's nach dem Rechte geht, längst vorüber ist — ich habe nicht ein einziges gefunden. Spione bewachen jeden meiner Schritte, wie sie ohne Zweifel auch Dich belauern werden.“

„Ha! Das ist wahr,“ rief Harold; „noch nie habe ich Lager oder Truppe auch nur drei Schritte verlassen, ohne daß mir Ritter oder Höfling unter irgend einem Vorwand folgte. Gott und unsere liebe Frau mögen mir helfen, und wäre es auch nur um Englands willen! Aber was räthst Du? Belehre mich, Knabe: Du bist in dieser Luft der Arglist aufgewachsen — mir ist sie fremd und ich bin wie ein wildes Thier, das von einem feurigen Kreise eingeschlossen ist.“

„Dann mußt Du List mit List, Lächeln mit Lächeln erwidern,“ gab Haco zur Antwort. „Bedenke, daß Du gezwungen wirst und handle demgemäß, wie selbst die Kirche erzwungene Handlungen verzeiht.“

Harold fuhr zusammen und tiefe Röthe breitete sich über seine Wangen.

„Einmal im Gefängniß, bist Du dem Anblicke der Menschen für immer entzogen,“ fuhr Haco fort; „William würde dann nicht wagen, Dich frei zu lassen, wenn er Dich nicht zuvor unmächtig zur Rache gemacht hätte. Ich will ihn nicht soweit verläumden, daß ich sage, er selber sey einer geheimen Mordthat fähig; aber er hat immer Leute in seiner Umgebung, denen solches zuzutrauen ist: er läßt in seinem Zorne ein hastiges Wort fallen, das dann von seinen bereitwilligen erbarmungslosen Werkzeugen aufgegriffen

wird. Der große Graf von Bretagne stand ihm im Wege; William fürchtete ihn, wie er Dich fürchtet, und an seinem eigenen Hofe, unter seinen eigenen Leuten stirbt der große Graf von Bretagne an Gift. Zu Deiner Verurtheilung — sey sie nun offen oder geheim — fände William überdies hinreichende Entschuldigung.“

„Wie so, Knabe? Welche Anklage kann der Normanne gegen einen freien Engländer erheben?“

„Sein Verwandter Alfred wurde geblendet, gefoltert und ermordet,“ gab Haco zur Antwort. „Am Hofe von Rouen sagt man, Dein Vater Godwin habe diese Thaten verrichtet. Die Normannen in Alfreds Gefolge wurden kaltblütig hingsgeschlachtet, und auch diese Mezelei wird Godwin, Deinem Vater, Schuld gegeben.“

„Das ist eine höllische Lüge, wie ich dem Herzog bereits bewiesen habe!“ rief Harold.

„Bewiesen? O nein! Das Lamm wird niemals eine Sache beweisen, die von dem Wolfe zum Voraus abgeurtheilt ist. Unzähligemal hörte ich die Normannen von diesen Thaten reden und vernahm ihren Ruf, daß sie einst gerächt werden sollten. Sie brauchen bloß diese alte Anklage zu erneuern und Godwins plötzliches Ende als die Bestätigung seines Verbrechens von Seiten Gottes anzuführen, und Edward selber würde dem Herzog Deinen blutigen Tod vergeben. Denken wir übrigens das Beste, denken wir, daß ein milderer Urtheil Deine Gefangenschaft aussprache, und daß Edward mit seinen Engländern die Normandie überfiele, um Deine Freiheit zu erzwingen — weißt Du, was William

erst neulich mit einigen Geiseln gethan hat? Er stellte sie an die Spitze seiner Armee und blendete sie im Angesichte beider Heere. Glaubst Du, gegen Dich und uns würde er sanfter verfahren? Solcher Art sind Deine Gefahren. Sey kühn und freimüthig — und Du kannst ihnen nicht entrin-
nen: sey weise und vorsichtig, gib verstellte Versprechungen — und sie sind getäuscht: bedecke Dein Löwenherz mit dem Felle des Fuchses, bis Du den Regen entronnen bist.“

„Verlaß mich, verlaß mich,“ rief Harold hastig. „Doch halt: Du schienst mich zu verstehen, als ich andeutete — mit einem Worte, was ist es, was William durch mich gewinnen will?“

Haco schaute sich um; ging nach der Thüre — öffnete und schloß sie wieder, bis er sich endlich näherte und die Worte flüsterte:

„Die Krone von England!“

Der Earl bäumte sich, als wäre er in's Herz getroffen.

„Verlaß mich. Ich muß allein seyn — nur jetzt allein. Geh! Geh!“ rief er abermals.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Nur in der Einsamkeit konnte der starke Mann seinen Regungen freien Lauf lassen, und sie überfielen ihn auch im Anfange so wirr, so stürmisch und sich gegenseitig überstürzend, daß ganze Stunden verstrichen, bis er der furchtbaren Krisis seiner Lage mit Gleichmuth in's Auge schauen konnte.

Der große Geschichtschreiber Italiens erzählt uns, daß

der einfache wahrheitsliebende Germane, so oft er unter die arglistigen intriguirenden Italiener gerieth, in der Regel weit falscher und abgeseimter als diese selber wurde: gegen seine eigenen Landsleute behielt er die ihn charakterisirende Treue und Aufrichtigkeit; gegen die südlichen Ränkeschmiede aber legte er, auch wenn er nur einmal von ihnen angeführt ward, gleichsam aus trotziger Verachtung alles Vertrauen bei Seite, er freute sich, dieselben in ihrer eigenen boshaften Staatskunst zu überbieten, und wenn man ihm seine Unaufrichtigkeit vorwarf, so gab er mit naiver Verwunderung zur Antwort: „Ihr Italiener — ihr wollt Euch über Unaufrichtigkeit beklagen! Wie kann man anders mit Euch verfahren — wie anders sich gegen Euch sichern?“

Eine ähnliche Umwälzung aller natürlichen Charakterelemente ging in jener stürmischen einsamen Nacht auch in Harolds Seele vor sich. In dem Uebermaße seiner Entzückung beschloß er, sich nicht so tölpisch zu seinem Verderben überlisten zu lassen. Sein treulofer Wirth hatte sich selbst jenes Vorrechts der Wahrhaftigkeit — der breiten himmlischen Grundlage der Sicherheit — beraubt: es war jetzt nur noch ein gegenseitiger Wettkampf von List und Ränken. Der Zustand und das Gesetz der Kriegsführung war zum trügerischen Frieden übergesprungen, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als Komplott und Hinterhalt mit den gleichen Waffen zu erwidern.

Solcher Art waren die Selbstentschuldigungen, womit der Sachse seinen Entschluß vertheidigte — Entschuldigungen, die ihm noch mehr geheiligt erschienen durch den von Bulwer's Romane.

dem Erfolge abhängenden Einsatz, welcher seinem nie rastenden Patriotismus weit mehr als seinem individuellen Ehrgeize angehörte. Nichts war klarer, als daß wenn er selbst zur Zeit von König Edwards Tode in einem normännischen Kerker schmachtete, das einzige Hinderniß für Williams Pläne auf den englischen Thron aus dem Wege geräumt wäre; in der Zwischenzeit konnten des Herzogs Intriguen den schwachen König abermals mit normännischem Einflusse umgeben und in Ermangelung jedes legitimen mit dem Vertrauen des Volkes besetzten Thronerben und seines eigenen vorwiegenden Einflusses auf den Witan wie auf den Heerhann der Nation — was vermochte die Absichten des herrschsüchtigen Normannen noch ferner zu hemmen? So war seine eigene Freiheit unauflöslich mit der seines Vaterlandes verknüpft, und für den einen großen Endzweck — die Sicherheit von England — waren ihm alle Mittel heilig.

Als er am andern Morgen wieder zu der Kavalkade stieß, war der Kampf und die Todesangst der verflossenen Nacht nur noch an seiner ausnehmenden Blässe zu gewahren, und er gewann es sogar über sich, Williams herzliche Begrüßung mit entsprechender Munterkeit zu erwidern.

Während sie also noch immer von mehreren Rittern begleitet unter allgemeinen Gesprächen weiter ritten, lieferte das Ansehen des Landes das Thema zu ihrer Unterhaltung. Hier im Herzen der Normandie, in den von den großen Städten entfernten Landdistrikten war dieses Aussehen der Art, daß man nicht leicht eine größere Dede und Vernachlässigung entdecken konnte. Glend und schmutzig im höchsten

Grade waren die Hütten der Leibeigenen, und wenn diese Letzteren halbnackt und abgezehrt von Hunger ihnen unterwegs begegneten, lag eine wilde Gluth des Hasses und des Mißvergnügens in ihren Blicken, während sie sich tief vor den normännischen Reitern bückten und die bitteren verächtlichen Schimpfworte, mit denen man sie anredete, vernahmen, denn der Normanne wie der Franke waren mehr als gleichgültig gegen das Landvolk — er verachtete und verabscheute es, als ob es mit den Eroberern nicht zu Einem Stamme gehörte. Die normännische Niederlassung im Lande war noch so frisch, daß von jener Verschmelzung der Klassen, wie sie in England seit Jahrhunderten vor sich gegangen, keine Spur vorhanden war. In England war zwar der Theowe ein völliger Sklave und der Georl stand in politischer Knechtschaft unter seinem Gebieter; allein die öffentliche Meinung, milder als das Gesetz, bewahrte die Knechtschaft vor muthwilliger Erschwerung und man fühlte, daß die Sklaverei ebenso unrecht als unchristlich sey. Der sächsische Klerus sympathisirte vielleicht gerade wegen seiner Unwissenheit weit mehr mit dieser unfreien Bevölkerung und war inniger mit ihr verknüpft, als die im Vergleich mit ihm so gelehrten und hochmüthigen Geistlichen des Festlandes, die sich von dem ungebildeten Pöbel entfernt hielten. Die sächsische Kirche ging mit dem Beispiele der Freilassung der Theowen, mit der Emancipirung der Georls unabänderlich voran und lehrte, daß solche Handlungen zur Rettung des Seelenheiles beitrugen. Die rohe bäurische Lebensweise der meisten sächsischen Thane, deren Unterhalt einzig von ihren

Heerden und den Erzeugnissen des Landbaues, das heißt von der Arbeit ihrer Bauern abhing, machte nicht allein die Rangunterschiede weniger hart und sichtbar, sondern ließ auch die reichliche Ernährung und Bekleidung der Leibeigenen als ein besonderes Interesse der Gebieter erscheinen. Alle Urkunden über die Sitten der Sachsen beweisen, wie gut die Armen gehalten waren, und wie sorgfältig ihr Leben und ihre Rechte beachtet wurden, welch' letztere, mit den fränkischen Gesetzen verglichen, human und aufgeklärt genannt werden dürfen. Auch der niedrigste Hörige hatte vor Allem die große Hoffnung auf Freiheit und Beförderung vor sich, während in den Augen des Normannen das Thier des Feldes heiliger war, als der elende Leibeigene.* Wir haben

* Siehe Mr. Brights höchst interessanten Artikel über die Lage des englischen Landvolks *ic.* (*Archaeologiae* vol. XXX, S. 205—244). Gleichwohl muß ich bemerken, daß sämtliche Forscher ein höchst wichtiges Faktum übersehen oder wenigstens nicht gehörig gewürdigt haben, das nämlich, daß gerade die Verachtung des Normannen vor der Hauptmasse der unterthänigen Bevölkerung eine der Hauptursachen war, welche der positiven Sklaverei in England ein Ende machte. So verlor der Normanne sehr bald die Unterscheidung aus dem Auge, welche die Angelsachsen zwischen dem Landceorl und dem Theowen, d. h. zwischen dem Hörigen der Scholle und dem persönlichen Sklaven gezogen hatten. Dadurch wurden diese Klassen mit einander vermischt und durch die nämlichen Umstände allmählig emancipirt. Das hätte wohl gemerkt unter den angelsächsischen Gesetzen niemals stattfinden können, welche die Klasse der Sklaven durch überwiesene Verbrecher und deren Kinder fortwährend vervollzähligte. Die hörige Bevölkerung wurde den normännischen Baronen in ihren Fehden untereinander oder gegen den König viel zu unentbehrlich, um lange

oben den Normannen mit dem Spartaner verglichen und diese Aehnlichkeit zeigt sich vor Allem in seiner Verachtung des Heloten.

Verthiert und herabgewürdigt wie die Leibeigenen waren, von der Religion nichts kennend als deren Schrecken, stritten die Sitten dieser Armen auf dem französischen Festlande sogar gegen die eigentliche Basis des Christenthums — gegen die Ehe. Sie pflegten meist ohne dieses Band zusammen zu leben, und daher kam es, daß sie von ihren Gebietern — Klerikern wie Laien — nur mit dem gemeinsten Schimpfworte, das die Verachtung dem Sohne des Weibes beilegen kann, angeredet wurden.

„Diese Hunde starren uns an,“ rief Odo, als eine Heerde der elenden Sklaven vorüberzog. „Sie bedürfen immer der Peitsche, damit sie ihren Gebieter kennen lernen. — Sind sie in England ebenso sauerköpfig und meuterisch, Lord Harold?“

„Nein; aber dort steht man auch den geringsten Theowen nicht also gekleidet, noch in solchen Höhlen hausend,“ gab der Earl zur Antwort.

„Und ist es wirklich wahr, daß ein Leibeigener bei Euch sich bis zum Edelmann emporschwingen kann?“

„Das kommt alle Jahre vor. Vielleicht ein ganzes Viertel unserer angelsächsischen Thane zählen Pflugknechte oder Handwerker unter ihren Ahnherrn.“

unterdrückt zu bleiben, und in der Zeit Froissart's weiß dieser würdige Chronist die Unverschämtheit oder den Hochmuth des *menu peuple* bloß ihrem *grand aise et abondance de biens* zuzuschreiben.

Hier fiel Herzog William seinem Bruder flugerweise in die Rede, indem er in mildem Tone bemerkte:

„Jedes Land hat seine eigenen Geseze und ein weiser, tugendhafter Herrscher sollte es einzig nach diesen regieren. Es thut mir leid, edler Harold, daß Ihr den wunden Fleck in meinem Reiche also mit ansehen müßt. Ich gebe zu, daß die Lage der Bauern und die Kultur des Landes einer Reform bedürfen; allein in meiner Kindheit brach eine Rebellion unter dem Landvolke aus, welche nur durch ein blutiges Beispiel zu dämpfen war und die zornigen Erinnerungen zwischen Herrn und Knecht müssen erst einschlummern, ehe wir Gerechtigkeit zwischen Beiden walten lassen können, wie wir, so es St. Peter gefällt, mit Lanfrancs Hülfe zu thun gedenken. Mittlerweile haben wir einen großen Theil unserer Hörigen in den größeren Städten bedeutend erleichtert, denn Handel und Gewerbe bilden die Stärke emporstrebender Staaten, und liegen unsere Felder auch öde, so gedeihen doch wenigstens unsere Straßen.“

Harold verbeugte sich und ritt nachsinnend weiter. Die Civilisation, die er so sehr bewundert hatte, beschränkte sich also auf die noble Klasse und reichte höchstens bis zu dem Kreise der herzoglichen Handelspolitik; drüber hinaus an den Gränzen der Menschheit lag die Masse des Volks, und hier ließ sich allerdings zwischen englischer und normännischer Bildung zu Gunsten der Letzteren keine Vergleichung anstellen.

Die Thürme von Bayeux ragten undeutlich in der Ferne, als William auf einem lieblichen von Eichen und

Buchen überschatteten Punkte neben einem Flüschen zu halten vorschlug. Ein Zelt für ihn und Harold ward eilig aufgerichtet; nach einem mäßigen Mahle nahm der Herzog Harold's Arm und führte ihn abseits von dem Gefolge am Rande des murmelnden Baches weiter.

Bald hatten sie eine abgeschiedene, idyllische Stelle des Urwaldes vor sich — eine Stelle, wie die alten Minstrels sie gerne beschrieben und wo ein frommer Einsiedler mit Freuden seine einsame Heimath aufgeschlagen hätte. Auf einer das Wasser überragenden Moosbank machte William Halt und winkte seinem Gefährten, sich niederzusetzen, während er selbst sich neben ihn lehnte und in der Zerstreuung die Wasserblasen vom Rande schöpfte, um sie wieder in den Bach zurückträufeln zu lassen. Sie fielen mit hohlem Klange nieder; der Kreis, den sie auf der Oberfläche verursachten, erweiterte sich und verschwand, und die Welle rauschte verzäthlich murmelnd weiter.

„Harold,“ begann der Herzog endlich, „Du hast wohl gedacht, ich habe mit Deinem ungedulbigen Wunsche zur Rückkehr mein Spiel getrieben; allein auf meiner Seele lastet eine Angelegenheit von großer Bedeutung für Dich wie für mich, und sie muß ausgesprochen werden, ehe Du abreisen kannst. Auf diesem selben Flecke, wo wir jetzt sitzen, saßen in früher Jugend Edward, Dein König, und William, Dein Wirth. Mild gestimmt durch die Abgeschiedenheit des Ortes wie durch das musikalische Geläute der Kirchenglocke, deren bleicher Thurm dort drüben durch die Lichtung emporragt, äußerte Edward seinen Wunsch nach dem Klosterleben

und seine Zufriedenheit mit dem Exile im normännischen Lande. Nur gering war damals die Hoffnung, daß er jemals Alfreds Thron besteigen würde. Ich selbst, kriegerischer gesinnt und für ihn wie für mich selber beeifert, bekämpfte den Gedanken ans Kloster und versprach ihm, wenn sich je die Gelegenheit dazu darböte und er der normännischen Hülfe bedürfe, wolle ich mit Herz und Arm die ganze Macht eines Häuptlings anbieten, um ihm die angestammte Krone zu gewinnen. — Hörst Du mir zu, theurer Harold?"

„Gewiß, mein Wirth, mit Herz und Ohr.“

„Edward drückte mir mit dankbaren Worten die Hand, wie ich jetzt die Deinige drücke und gelobte, wenn er jemals aller menschlichen Voraussicht zum Troze sein Erbe erlange, wolle er mir, falls ich ihn überlebe, dieses Erbe vermachen. — Du ziehst Deine Hand aus der meinen zurück?"

„Nur aus Ueberraschung; fahre fort, Herzog William.“

„Als mir nun Deine Verwandten als Geiseln für das mächtigste Haus in England — das einzige, das meines Veters Wunsch vereiteln konnte — übersendet wurden, betrachtete ich dies natürlich als eine Verstärkung seines Versprechens und die ernstliche Andeutung seiner fortgesetzten Absichten, worin ich durch den Prälaten Robert, Erzbischof von Canterbury, der die geheimsten Entwürfe Deines Königs kannte, bestärkt wurde. Daher die Hartnäckigkeit, mit der ich jene Geiseln zurückhielt und Edwards bloße Vorstellungen mißachtete, die ich nicht ohne Wahrscheinlichkeit als milde Concessionen gegen Dein und Deines Hauses Drängen ansah. Das Glück oder die Vorsehung hat seit damals das

Versprechen des Königs und meine darauf gegründeten gerechten Erwartungen begünstigt. Einen Augenblick lang schien es zwar, als ob Edward die Uebereinkunft unserer Jugend bereue oder von Neuem in Erwägung ziehe; er schickte nach seinem Verwandten Atheling, dem natürlichen Thronerben. Allein der arme Fürst starb; den Sohn, ein bloßes Kind, werden, wenn ich recht unterrichtet bin, die Gesetze Deines Landes übergehen, falls Edward sterben sollte, ehe jener zum Manne herangewachsen, und überdies wird mir versichert, daß der junge Edgar nicht genügende Geisteskraft besitze, um ein so gewichtiges Scepter wie das von England zu führen. Auch hat Dein König seit Deiner Abwesenheit mehrere Krankheitsanfälle gehabt und noch ehe ein Jahr vorübergeht, kann seine neue Abtei sein Grab umfassen.“

Hier pausirte William, ließ abermals die Schaumperlen in den Strom rinnen und warf verstohlene Blicke auf das verschlossene Antlitz des Karls.

„Dein Bruder Tostig,“ begann er von Neuem, „würde, wie ich weiß, als naher Verwandter meines Hauses meine Ansprüche unterstützen, und bliebest Du von England abwesend, so wäre wohl Tostig an Deiner Stelle das Haupt der großen Godwin'schen Parthei. Um Dir jedoch zu beweisen, wie ich auf Deines Bruders Hülfe, verglichen mit der Deinen, nur wenig Gewicht lege und wie unbedingt ich auf Dich rechne, habe ich Dir freimüthig eröffnet, was ein arglistigerer Politiker verhehlt hätte — nämlich die Gefahr, mit welcher Dein Bruder in seiner eigenen Grafschaft bedroht ist. — Ich will also gleich zur Hauptsache übergehen.

Als losgekauften Gefangenen könnte ich Dich hier zurückhalten, bis ich ohne Dich meinen englischen Thron bestiegen hätte, denn ich weiß, daß Du allein meinen gerechten Ansprüchen entgegentreten oder des Königs Willen, der mir diese Erbschaft überläßt, anfechten könntest. Nichtsdestoweniger enthülle ich Dir mein Herz und möchte meine Krone einzig Deinem Beistande verdanken. Zu diesem Zwecke will ich nicht als Herr mit dem Vasallen, sondern als Fürst mit dem Fürsten unterhandeln, theurer Harold; Du sollst Deinerseits das Schloß von Dover für mich besetzen, um es meiner Flotte zu öffnen, wenn die Stunde herankommt; Du sollst mir in Frieden und durch Deinen Nationalwitan zur Nachfolge Edwards verhelfen, nach dessen Befehlen ich in allen Dingen übereinstimmend mit den englischen Sitten, Gebräuchen und Beschlüssen regieren will. Einen stärkeren König zum Schutze Englands wider die Dänen, ein erfahreneres Haupt zur Mehrung Eures Gedeihens wirst Du — ich bin eitel genug, das zu sagen — in der ganzen Christenheit nicht finden. Ich meinerseits biete Dir meine schönste Tochter Adeliza, mit welcher Du alsbald verlobt werden sollst; Deine eigene unvermählte Schwester, die junge Thyra, sollst Du einem meiner größten Barone zum Weibe geben; alle Würden, Ländereien und Besitzungen, die Du jetzt inne hast, sollst Du behalten, und wenn Dein Bruder Tostig, wie ich vermuthe, sein großes Fürstenthum nördlich vom Humber nicht behaupten kann, so soll es auf Dich übergehen. Alles, was Du sonst noch als Bürgschaft meiner Liebe und Dankbarkeit oder zur Verstärkung Deiner Macht verlangen kannst,

auf daß Du Deine Graffschaften so frei und mächtig regierest, wie die großen Grafen von Provence oder Anjou als bloß formelle Lehensträger des Oberherrn herrschen, oder wie ich, der stürmische Unterthan, die Normandie von Philipp von Frankreich zu Lehen trage — soll Dir gewährt seyn, so daß es, wenn auch dem Namen nach bloß einen — in Wirklichkeit zwei Könige in England geben wird. Weit entfernt, durch Edwards Tod zu verlieren, wirst Du somit durch die Unterwerfung jedes geringeren Nebenbuhlers wie durch die herzliche Liebe Deines dankbaren William nur gewinnen. — Beim Glanze Gottes, Carl, Du lässest mich lange auf Deine Antwort warten!"

„Was Du bietest,“ entgegnete der Carl, sich selbst in dem Entschlusse der verslossenen Nacht bestärkend und seine vor Wuth erblaßten Lippen zusammenpressend, „geht über meine Verdienste und übertrifft Alles, was selbst der größte Häuptling einer Monarchie sich wünschen könnte. Es steht jedoch Edward ebensowenig zu, England zu vermachen, wie es mir zukommt, dasselbe zu vergeben: sein Thron beruht auf dem Witan.“

„Und der Witan beruht auf Dir,“ rief William scharf. „Ich verlange bloß Möglichkeiten, Mann; verlange bloß Deinen ganzen Einfluß für meine Sache; ist er geringer, als ich glaube, so fällt der Verlust auf mich. Was besinnst Du Dich noch länger? Ich will nicht damit beginnen, daß ich Dich bedrohe; aber Du müßtest in der That meine Thorheit verachten, wenn ich Dich jetzt, da Du meine Plane kennst, fortließe — nicht um sie zu unterstützen, sondern um

sie zu verrathen. Ich weiß, Du liebst England — das thu' auch ich. Du hältst mich für einen Ausländer — richtig; allein der Normann und der Däne sind genau desselben Ursprungs. Du selbst, von Canuts Stamm entsprossen, weißt, wie die Regierung jenes Königs populär war — warum sollte die Williams es weniger werden? Canut besaß kein anderes Recht, als das des Schwertes: mein Recht wird seyn die Verwandtschaft mit Edward — des Königs Wunsch zu meinen Gunsten — die durch Dich erworbene Beistimmung des Witan — der Mangel aller sonstigen würdigen Erben — meines Weibes klare Abstammung von Alfred, welche die sächsische Linie in meinen Kindern durch die reinsten edelsten Vorfahren auf dem Throne wiederherstellt. Dieß Alles bedenke, und wirst Du mir dann wohl sagen, daß ich diese Krone nicht verdiene?"

Harold schwieg noch immer und der feurige Herzog begann aufs Neue:

„Sind die gestellten Bedingungen nicht verlockend genug für meinen Gefangenen — den Sohn des großen Godwin, der ohne Zweifel irrthümlich, aber nach der allgemeinen Stimme von ganz Europa für denjenigen gilt, der Gewalt über Leben und Tod meines Veters Alfred und meiner normännischen Ritter übte? Oder trachtest Du selbst nach der englischen Krone und habe ich mein Herz einem Nebenbuhler eröffnet?"

„Nein,“ gab Harold mit der letzten krönenden Anstrengung in dieser neuen fatalen Lektion der Heuchelei zur

Antwort. „Du hast mich überzeugt; so geschehe es denn, wie Du gesagt hast.“

Der Herzog machte seinem Entzücken durch einen lauten Freudenruf Lust und wiederholte dann die Artikel der Uebereinkunft, welche Harold nur mit einfachem Kopfnicken beantwortete. Schließlich umarmte der Herzog den Carl und die Beiden kehrten nach dem Zelte zurück.

Während die Rosse vorgeführt wurden, ergriff William die Gelegenheit, um Odo bei Seite zu ziehen; nach kurzem Flüstern bestieg der Prälat eilig sein Berberroß und sprengte der Gesellschaft hastig gegen Bayeux voran. Diesen ganzen Tag, die ganze Nacht und noch den nächsten Morgen bis zum Mittag eilten Reiter und Couriere nach Nord und Süd, nach Ost und West, zu all' den berühmtesten Kirchen und Abteien der Normandie, und heilig und grauenvoll war die Beute, mit der sie für die Ceremonie des nächsten Tages zurückkehrten.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Die stattliche Fröhlichkeit des Abendbankettes erschien Harold wie das boshafte Gelage einer teuflischen Orgie. In jedem Gesichte glaubte er den Triumph über den Verkauf von Englands Seele zu lesen; jedes leise Gelächter, wenn auch nur der Erguß der sprichwörtlichen Munterkeit der geselligen Normannen, klang in seinen Ohren, wie der Jubel eines Hexensabbaths. Da alle seine Sinne bis zu jener magne-

tischen Schärfe, vermöge welcher wir weniger hören und sehen, als errathen und begreifen — übernatürlich angespannt waren, so brauste das leiseste Murmeln Williams in seines Bruders Odo Ohren hell und deutlich in seinem Gehöre; der geringste Wechsel der Blicke zwischen einem finster schauenden Priester und einem breitschultrigen Krieger entzündete seine Einbildungskraft. Die Reizbarkeit in Folge seiner neulichen vernachlässigten Wunde verband sich noch mit dieser geistigen Aufregung, um seine Sinne zu schärfen, aber zu verwirren; Leib und Seele lagen im Fieber, und er schwankte zwischen Traum und Delirium.

Spät Abends wurde er in das Zimmer geführt, wo die Herzogin mit Adelize und ihrem zweiten Sohne William allein saß — Letzterer ein Knabe mit den rothen Haaren und der blühenden Gesichtsfarbe seiner dänischen Vorfahren, nicht ohne eine gewisse kühne auffallende Art von Schönheit und schon in seiner Kindheit mit Edelsteinen und Stickereien bedeckt, in diesem Zuge seine Leidenschaft für jene ausschweifende fantastische Narretei verrathend, gegen welche William der rothe König zum Skandal der Kirche und des Beichtstuhls den geziemenden Pomp seines Geschlechtes vertauschte. Harold wurde dem kleinen Mädchen förmlich vorgestellt und eine kurze wörtliche Ceremonie sollte andeuten, was der verachtenden Auffassung des Karls wie die Spottgeburt einer Verlobung zwischen einem härtigen Manne und einem Kinde vorkam. Schmeichelnde Glückwünsche umschwirten sein Ohr, dann drang ein Strahl von Lichtern in

seine schwindelnden Augen und er fand sich wieder, wie er zwischen Odo und William auf einem Korridor weiter ging.

Endlich war er in seinem Zimmer, das mit Arrastapeten behängt und mit Vinsen bestreut war; vor ihm standen in Nischen verschiedene Bilder der Jungfrau, des Erzengels Michael, St. Stephans, St. Peters, St. Johannis und der heiligen Valery; die Glocken in dem nebenanliegenden Kloster verkündeten die dritte Nachtwache*. Das schmale Fenster hoch oben in der massiven Mauer lag außer seinem Bereiche und das Sternenlicht war durch den großen Kirchturm verfinstert.

Harold schmachtete nach Luft: seine ganze Grafschaft hätte er in jenem Augenblicke d'rum gegeben, wenn er den kalten Hauch seines Geburtslandes, wie er in seinen sächsischen Wäldern stöhnte, gefühlt hätte. Er öffnete die Thüre und schaute hinaus. Eine Laterne schwankte hoch oben an dem Sinnendache des Ganges; neben ihr stand eine hochgewachsene bewaffnete Schildwache und der Lampenschimmer röthete das Eisengitter, das den Ausgang eifersüchtig versperrte.

Der Earl schloß die Thüre und setzte sich auf dem Bette nieder, sein Gesicht mit der geballten Faust bedeckend; jeder Puls in seinen Adern kochte, und wenn er sich berührte, kam es ihm vor, wie Feuer. Hilda's Prophezeiungen in jener fatalen Nacht beim Bantasteine, welche ihn bestimmt hatten, Gurths Bitten, Edithens Besorgnisse und Edwards Warnungen zu verschmähen, traten ihm finster, gespenstig und

* Mitternacht.

überwältigend vor Augen. Sie stellten sich zwischen seine nüchternen Sinne, so oft er seine Gedanken zusammensuchte, und es war, als wollten sie ihn bald mit der Vorstellung seines thörichten Glaubens toll machen, bald seine Seele von der gefährvollen Gegenwart zu der triumphirenden Zukunft, die sie prophezeiten, verlocken; von all' den wechselnden Gefängen der Bala schienen immer nur zwei Strophen sich glühend in sein Gedächtniß zu versenken und in seinem Ohre zu klingen, als enthielten sie den Rath, den sie ihm zu befolgen anbefahlen:

„List setz' gegen List, und nimmer
Weichen wird der Krone Schimmer!“

So saß er da, starr und steif, ohne sich zu entkleiden, ohne sich zurückzulehnen, bis ihn ein unsicherer, wirrer, fieberischer Schlaf in dieser Stellung überfiel, aus dem er erst mit der Prima* erwachte, als Glockengeläute und Fußtritte und das Summen des Gebets in der benachbarten Kapelle ihn zu noch verwirrterem und fast ebenso träumerischem Wachen aufrief.

Netzt traten Godrith und Haco ins Zimmer, und Gresterer fragte nicht ohne Ueberraschung im Tone, ob er seine Abreise mit dem Herzog auf den heutigen Tag festgesetzt habe.

„Des Herzogs Pferde-Than war eben bei mir,“ erzählte er, „um mir zu sagen, daß der Herzog selbst mit stattlichem Gefolge Euch heute Abend nach Harfleur begleiten werde, wo ein Schiff zu Eurer Ueberfahrt bereit liegen wird, und ich weiß, daß der Kämmerling (ein höflicher angenehmer

* Sechs Uhr Morgens.

Mann) jetzt eben bei den übrigen Thänen Gures Gefolges mit Geschenken an Falken, Ketten und gestickten Staatsmänteln herumgeht."

"Es ist so," bestätigte Haco als Antwort auf Haralds fragende und sich erheiternde Blicke.

"So gehe alsbald, Godrith," rief der Carl aufspringend; „bringe Alles in Ordnung, um mit dem ersten Trompetenstoße aufzubrechen. Nie, wahrlich, hat eine Trompete fröhlicher geschmettert, als die, welche unsere Rückkehr nach England verkünden wird. Spute Dich — spute Dich!"

Erfreut über den Jubel des Carls, obwohl er selbst durch die empfangenen Ehren und den erlebten Glanz gewaltig bezaubert war, entfernte sich Godrith und Haco begann:

"Du hast meinen Rath befolgt, edler Oheim?"

"Frage mich nicht, Haco! Verbannt sey aus meinem Gedächtnisse Alles, was hier vorgegangen!"

"Noch nicht," warnte Haco mit jenem tiefen düsteren Ernste in Miene und Stimme, der mit seinen Jahren so sehr kontrastirte, und Allem, was er sagte, einen unbeschreiblichen Nachdruck verlieh; „noch nicht, denn eben jetzt, während der Kämmerling mit seinen Abschiedsgeschenken die Runde macht, hörte ich, in die Mauerecke des Hofes geschmiegt, des Herzogs tiefe Stimme, wie sie dem Roger Bigod, der die Wache des Kerfers hat, zuflüsterte: 'Halte alle Bewaffnete gegen Mittag in dem Gange unter der Berathungshalle bereit, um auf das Stampfen meines Fußes sogleich heraufzukommen, und wenn ich Dir dann einen Gefangenen übergebe, so wundere Dich nicht, sondern logire

ihn —'. Hier schwieg der Herzog und Bigod fragte: 'Wo, mein Lehensherr?' Und der Herzog erwiderte heftig: 'Wo? Nun, wo anders, als im Tour noir? — Wo anders als in der Zelle, worin Malvoisin sein letztes Stündlein verschmachtete?' — So laß denn das Gedächtniß normännischer Arglist noch nicht aus Deiner Erinnerung entschwinden; laß Deine Lippen noch immer die Freiheit bewachen."

Die ganze angeborene Seelenheiterkeit, welche vor Haco's Rede in dem schönen Gesichte des Carls allmählig wieder aufgedämmert war, schrumpfte wie die Blätter einer vergifteten Blume zusammen, und der Stern des zurücktretenden Auges behielt nur noch jenen geheimen fremdartigen Ausdruck, der in dem Blicke seines undurchdringlichen Vaters alle Kenner des menschlichen Herzens getäuscht hatte.

"List setz' gegen List!" murmelte er undeutlich; dann fuhr er zusammen, ballte die Faust und lächelte.

Wenige Augenblicke später trat eine ungewöhnlich zahlreiche Versammlung normännischer Edlen in das Zimmer. Der Morgen verstrich in der gewöhnlichen Ordnung des Frühstücks, der Frühmesse und eines ceremoniellen Besuches bei Mathilden, welche die Nachricht, daß Alles zu seiner Abreise bereit stehe, bestätigte und ihm von ihren eigenen Stickereien Geschenke für seine Schwester die Königin und allerhand gnädige Aufträge mitgab. Es war schon spät Mittags geworden, ohne daß er William oder Odo gesehen hatte.

Er weilte noch bei Mathilden, als die Lords Fitzosborne und Raoul de Tancarville in feierlichen Staatsgewän-

bern und mit ungewöhnlich ernster gefasster Miene eintraten, um den Carl zu bitten, daß er sie zu dem Herzog geleite.

Harold gehorchte schweigend, durch die Förmlichkeit der Grafen wie durch Haco's Warnungen auf verborgene Gefahr gefaßt, ohne jedoch die Feierlichkeit der gelegten Schlinge zu ahnen. Beim Eintritt in die hohe Halle sah er William mit dem Richterschwerte in der Hand, den Herzogsmantel um die imponirende Gestalt geschlagen und mit jener aufrechten Haltung des Kopfes, wie er sie bei allen feierlichen Gelegenheiten anzunehmen pflegte, * auf seinem Thronessel sitzen. Hinter ihm standen Odo von Bayeux in Pallium und Mitra, etliche zwanzig von des Herzogs mächtigsten Vasallen, und etwas entfernt von dem Thronessel ein Tisch oder großes Kästchen ganz mit Goldtuch überkleidet.

Der Herzog gönnte dem Sachsen nur wenig Zeit, um sich zu fassen oder zu verwundern.

„Tritt näher, Harold,“ sagte er mit dem vollen Klange jener gebieterischen und so eindrucksvollen Stimme, „tritt näher ohne Furcht wie ohne Reue. Vor dieser edlen Versammlung — lauter Zeugen Deines Gelöbnisses und Bürgen

* Ein berühmter Alterthumsforscher lenkt in seinen archäologischen Abhandlungen über die Aechtheit der Stickerien von Bayeux die Aufmerksamkeit mit Recht auf den rohen Versuch des Künstlers, die Individualität in seinen Porträts beizubehalten, wie denn der Herzog an seiner ausnehmend aufrechten Haltung überall zu erkennen ist. Weniger Mühe hat er auf Harolds Porträt verwendet; aber auch in diesem ist eine gewisse Magerkeit der Verhältnisse, Länge der Gliedmaßen und hoher Wuchs fast durchgängig beibehalten.

des meinigen — fordere ich Dich auf, Deine gestrigen Versprechen eidlich zu bestätigen, nämlich daß Du mir helfen willst, beim Tode meines Vatters, des Königs Edward, den Thron von England zu gewinnen, daß du meine Tochter Adeliza heirathen und Deine Schwester hieher senden willst, damit ich sie laut unserer Uebereinkunft an einen meiner würdigsten und kühnsten Grafen vermähle. So tritt denn vor, Odo mein Bruder, und wiederhole dem edlen Earl die normännische Formel, nach welcher er seinen Eid zu leisten hat.“

Odo trat vor den geheimnißvollen mit Goldtuch bekleideten Behälter und sagte kurz:

„Du willst schwören, so weit es in Deiner Macht liegt, Dein Uebereinkommen mit William, dem Herzog der Normannen, zu erfüllen, wofern Du lebst und Gott Dir beisteht. Zum Zeugniß dieses Schwures wirst Du die Hand auf diese Reliquie legen,“ indem er auf ein kleines Kästchen deutete, das unter dem Goldtuche lag.

Dies Alles geschah so plötzlich — kam so unerwartet über den Earl, dessen natürliche Geistesgaben, wenn auch noch so groß, doch, wie wir gesehen haben, eher bedächtig als behend waren — so völlig war das kühne Herz, das keiner Belagerung unterlegen wäre, durch List und Ueberraschung eingenommen — so vorherrschend erhob sich durch all' den Wirrwar und Aufruhr seiner Seele der Gedanke an das unwiderrufliche Verderben Englands, wenn er, der es allein erretten konnte, in den normännischen Kerker schmach-

tete — so sehr übermannten ihn Haco's Besorgnisse und sein eigener gerechter Argwohn, daß er schwindelnd und wie im Traume seine Hand mechanisch auf das Reliquienkästchen legte und mit Automatenlippen wiederholte: „Wosfern ich lebe und Gott mir dazu hilft!“

Vor auf die ganze Versammlung feierlich wiederholte:
„Gott helfe ihm!“

Und plötzlich auf ein Zeichen Williams hoben Odo und Raoul de Tancarville das Goldtuch in die Höhe und des Herzogs Stimme gebot Harold, darunter zu schauen.

Wie wenn der Mensch von dem vergoldeten Grabmale zu dem garstigen Beinhaufe hinabsteigt, so war mit dem Emporheben des Tuches die ganze geisterhafte Furchtbarkeit des Todes mit einem Male enthüllt. Da waren aus Abtei und Kirche, aus Schrein und Nische alle Reliquien des menschlichen Nichts versammelt, in denen der Aberglaube das Andenken von Heiligen verehrt; da lagen hant über einander gerüttelt Skelet und Mumie — die schwarze trockene Haut, die weißen glänzenden Gebeine der Todten, wie zum Spotte in Gold gefaßt und mit Rubinen bedeckt; da ragten grimmige Finger aus dem häßlichen Chaos und deuteten auf den Lebenden, der also im Netze gefangen worden; da grinste ein spöttischer Schädel unter der heiligen Mitra, und leuchtend und brennend kam Harold plötzlich der längst vergessene oder in der gesunden Geschäftigkeit des Lebens nur noch schwach erinnerliche Traum — jener hohnneckende Wirbeltanz der Todtengebeine — vor's Gedächtniß.

„Bei diesem Anblicke," sagen die normännischen Chronisten, „schauderte und zitterte der Carl."

„Grauensvoll in der That ist Dein Eid und Deine Anwendung natürlich," bemerkte der Herzog, „denn in jener Kiste sind alle Reliquien, die in unserem Lande für die heiligsten gelten. Die Todten haben Deinen Schwur vernommen, und die Heiligen verzeichnen ihn eben jetzt in den himmlischen Hallen. — Bedecket wieder die heiligen Gebeine!"
